

Die Rekonstruktion »meiner Ruhe«

Das Seeschloss Monrepos im 19. Jahrhundert

von Daniel Schulz

Das Seeschloss Monrepos steht am nordöstlichen Ufer des Eglosheimer Sees, einem Stauweiher, der ehemals in einem waldreichen Jagdgebiet lag. »Die gefällige Umzäunung, die Canäle, Gräben und Thore, die Alleen und Gartenanlagen, der schöne See, die Inseln und Brücken, die anmuthige Kapelle auf dem immergrünen Tannenhügel, vor allem aber das niedliche Schloss selber, machen eine unvergleichliche Wirkung zusammen.«¹ So beschrieb Johann Daniel Georg von Memminger 1817 die »Einfachheit und ruhige Stille« von Monrepos.

Bereits Herzog Eberhard Ludwig ließ hier ein bescheidenes Seehaus mit einer Bootshalle und einem Fischbehälter errichten. 1714/15 erbaute Zimmermannswerkmeister Johann Georg Buchfink nach Plänen von Johann Friedrich Nette ein fürstliches Jagdhaus, ein Pavillon mit vorspringenden Armen und einem kuppelartigen, einmal gebrochenen Dach. Der große Mittelsaal hatte eine Galerie und in den Kreuzarmen gab es je ein Kabinett mit französischen Kaminen. Die Innenausstattung war prächtig: Malereien von Luca Antonio Colomba und eine Stuckdekoration samt einem Fries mit Jagddarstellungen von Donato Giuseppe Frisoni.²

1755 ließ Herzog Carl Eugen den See zu einem Rechteck begradigen und das Seehaus als einfachen Fachwerkbau neu errichten. Der Pavillon des Jagdhauses wurde wieder zum Gebrauch hergerichtet und mit Tischen und Sesseln aus dem Ludwigsburger Schloss bestückt.³

1760 hatte die alte Anlage ausgedient – der Herzog beauftragte seinen Architekten Pierre Louis Philippe de la Guèpière mit den Planungen des heutigen Schlosses, Seehaus genannt. Auf einer Terrasse, die sich in den See hineinschob, errichtete Guèpière einen eingeschossigen Bau mit einem darüber liegenden Halbstock und einem Mansarddach. Küchen und Wirtschaftsräume befanden sich im Souterrain, das im Boden der Terrasse vollständig versenkt war. Der Außenbau war 1762 vollendet, 1765 war der Innenausbau weitgehend beendet, dann wurden alle Arbeiten eingestellt.⁴ Vermutlich ließ sich das Problem der aufsteigenden Feuchtigkeit nicht in den Griff bekommen und der Herzog verlor das Interesse am Seehaus und wandte sich schon wieder einem neuen Bauprojekt zu, der Solitude. Im Inneren des Seehauses waren auf alle Fälle die Haupträume mit dem Deckenstück von Ludovico und Materno Bossi fertiggestellt: das Vestibül, der Salon, die Salle de Compagnie sowie das Cabinet de conversation.⁵

Scheinbar nutzte der Herzog das Schloss gelegentlich für kleinere Hoffeste⁶ – schließlich residierte er zwischen 1764 und 1775 in Ludwigsburg. Inwieweit das Schlösschen überhaupt mit dem Notwendigsten ausgestattet war, ist nicht überliefert. Bis heute erhaltene bauzeitliche Supraporten von Harper und Guibal sowie ein Kamin im Grünen Kabinett gehören wohl zur originalen Grundausrüstung. Gusseiserne Öfen mit dem herzoglichen Wappen und den Jahreszahlen 1773 bzw. 1779

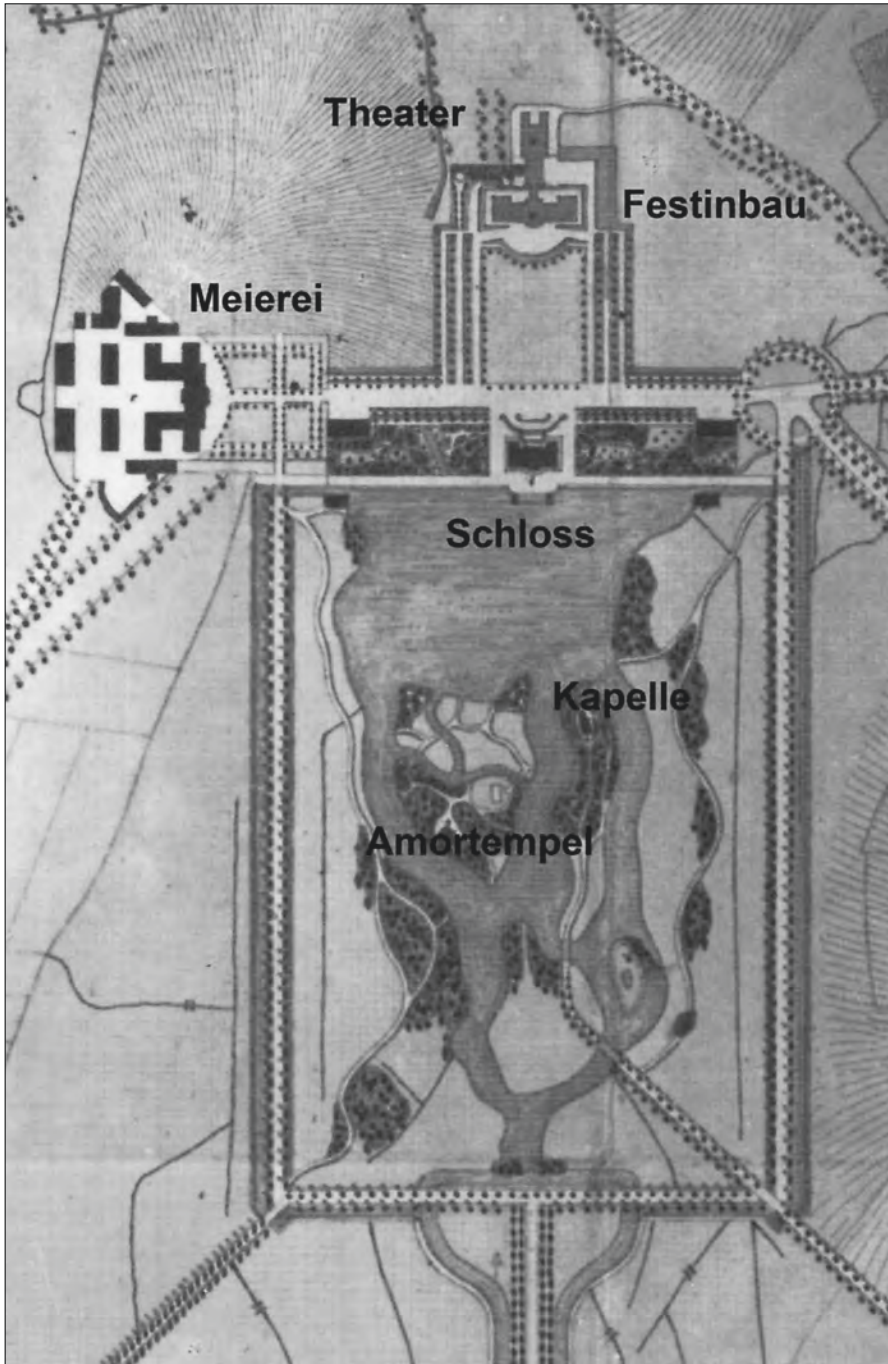
könnten von anderswoher stammen und mit dem späteren Umbau ins Seehaus gekommen sein oder zeugen doch von einer gewissen Unterhaltspflege der Anlage in den 1770er Jahren. Immerhin wurde unter Carl Eugen seit 1774 hier ein Hofgut mit einer Ökonomie und Baumschule betrieben, wohl anstelle der heutigen Meierei.⁷ Dann wurde über die Errichtung einer Insel im See nachgedacht, denn inzwischen war der Garten mit seinem regelmäßigen Seebassin nicht mehr »en vogue«. Die Ausführung bleibt unklar, zumindest wurden 1775 die Seebereiche neben der Schlossterrasse zugeschüttet und das Nordufer somit begradigt, um das Wasser vom Gebäude fernzuhalten. 1789 wurden schließlich alle Skulpturen vom Seehaus entfernt und nach Hohenheim gebracht.⁸

1801 beauftragte der damalige Herzog Friedrich II. (später König Friedrich I.) Nikolaus Friedrich von Thouret (1767–1845) mit der Umgestaltung des Seehauses und der Anlagen, die in einen englischen Park verwandelt wurden. Dazu wurde der See verkleinert und tiefer gelegt, in eine unregelmäßige Form gebracht und schließlich wurden mehrere Inseln aufgeschüttet. Der Park war damals viel weiter ausgedehnt. Der Neue oder Untere Park, auch Weißer und Roter Tiergarten genannt, reichte bis Freiberg und Bietigheim. Darin standen der Dianenbau und an einem See das Boudoirschlösschen, beides von Hohenheim versetzte Gebäude.

Durch den abgesenkten Seespiegel konnte Thouret das feuchte Souterrain des Seehauses freilegen. Er umstellte den rohen Sockel mit Arkaden, auf die eine Terrasse gesetzt wurde, und legte die Auffahrt neu an. Dann wurden die Innenräume nach Thourets Entwürfen neu gestaltet. Stolz benannte Friedrich die Anlage »Monrepos« – nach einem gleichnamigen Landhaus in Wyborg in Karelien (Finnland, heute Russland), das er während seiner Zeit als finnischer Generalgouverneur im Dienste der Zarin Katharina bewohnt hatte.⁹ 1801 erfolgte der Bau der Meierei und der Offiziantenhäuser, die Stallungen, die Kastellanswohnung (im linken Gebäude) und Zimmer für die Hofdienerschaft enthielten.¹⁰ 1803/04 wurde Carl Eugens Schloss auf dem Einsiedel nach Monrepos transloziert und als Festinbau wiedererrichtet, und 1808 wurde das Theater von Grafeneck hierher versetzt; beide Gebäude wurden 1818/19 wieder abgebrochen.¹¹

Während das Schloss und die Meierei Rückzugsorte des Königs waren, konnten im Festinbau und im Theater große Gesellschaften gegeben werden. 1802 war das Seeschloss erstmals bei einer Familienfeier eingebunden, dem 20. Geburtstag des Erbprinzen Wilhelm. Die Ufer des Sees und die Schiffe darauf waren illuminiert und um neun Uhr abends fand im Schloss eine Tafel statt.¹² In den folgenden Jahren hielt sich König Friedrich oft in Monrepos auf. Im Festinbau wurden glanzvolle Feste abgehalten, im Theater große Opern gegeben.

Von 1816 bis 1828 diente Monrepos mit allen dazugehörigen Ländereien der verwitweten Königin Charlotte Mathilde (1766–1828) zum Sommeraufenthalt. In der 1807 von König Friedrich ausgestellten Wittums-Urkunde wurde die Auflage erteilt, alles »ganz in demselben Zustande, in welchem es an unserem Todestag befindlich seyn wird, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, Nichts daran zu ändern, noch zu veräußern, sondern alles in demjenigen Zustande zu erhalten, wie solches angetroffen worden«. ¹³ Diese Anordnung zeigt, wie wichtig Friedrich seine Schöpfung »Monrepos« war, die er auch stolz Besuchern des Ludwigsburger Hofes vorführte. Erst nach dem Ableben der Königin sollte das Inventar von Monrepos, das Privateigentum des Königs war, seinen Enkeln, den Kindern des Prinzen Paul, als eigentlichen Erben zufallen. 1817 wurden aber bereits Wertgegenstände aus dem Nachlass König



Plan von Monrepos, 1819.

Friedrichs versteigert, u. a. fast der ganze Bestand der Silberkammer von Monrepos samt dem großen Wiener Silberservice und die Weine.¹⁴ Die Auktion erbrachte den Gesamterlös von 62 710 Gulden. Königin Charlotte Mathilde behielt aber einiges an Tafelweißzeug, Porzellan (u. a. das Service mit weißem Goldrand und der Chiffre »FR«), Gläser und vor allem das Küchengeschirr, wofür sie 760 Gulden bezahlte.¹⁵ 1829 erwarb König Wilhelm die Domäne samt dem Schloss und dem dazugehörigen Krongut. Seitdem ist Monrepos im Privatbesitz des Hauses Württemberg.



*Monrepos um 1810.
Die untere Ansicht zeigt das Gelände zwischen Festinbau und Schloss.*

Die Skulpturen auf der Terrasse

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Terrasse und in die vier Nischen der Seitenrisalite an der Außenfassade. Ursprünglich standen hier Aktäon, Adonis, Diana und eine Nymphe von Pierre François Lejeune (1721–1790) und auf der Kuppel stand eine vergoldete Statue der Diana von Johann Christian Wilhelm Beyer (1725–1796). Carl Eugen ließ die Figuren Lejeunes nach Hohenheim bringen, heute befinden sie sich in Ludwigsburg. Thouret hatte in den Nischen vier Sandsteinskulpturen von Beyer aufstellen lassen, die vermutlich für die Solitude geschaffen waren.¹⁶ Die Gruppe dieser Nackten stellt in einer gelösten Stimmung Bacchus und sein Gefolge dar. Ob die Figuren von Beyer tatsächlich als Jahreszeiten konzipiert waren, bleibt fraglich, aber hier in Monrepos wurden sie als solche gedeutet, zumal ihnen gegenüber auf der Balustrade Lejeunes Puttengruppen der Jahreszeiten stehen.

Den Frühling stellt in der nordwestlichen Nische der sehr qualitätsvolle flöten spielende Satyr dar, nach dem Vorbild eines antiken Satyrknaben im Kapitolinischen Museum bzw. im Louvre. Ein Bacchant, mit Weinlaub im Haar, einer Sichel in der rechten Hand und abgeschnittenen Kornähren in der Linken, repräsentiert den Sommer (Südwest-Nische). Sein in die Ferne schweifender Blick könnte die kommende Weinernte ankündigen, die in Bacchus' Kelch landen wird. Den Herbst vertritt der jugendliche Weingott selbst (Südost-Nische), nach einem Vorbild im Archäologischen Museum Neapel. Auf der Vase neben der Figur liegen das Pantherfell und Weintrauben. Heute blickt Bacchus zu einem Vogel auf, den er in der Hand hält (Ergänzung des 20. Jahrhunderts). Tatsächlich hielt er ursprünglich einen Weinkelch, zu sehen auf einem Kupferstich von Eduard Kallée um 1870, allerdings sah Hans Eugen 1932 Trauben in seiner Hand.¹⁷ Die letzte Figur ist eine ebenfalls qualitätsvolle Nymphe (Nordost-Nische), vergleichbar mit Beyers späteren Skulpturen in Schönbrunn. Sie müsste in der Deutung der Jahreszeiten den Winter darstellen, worauf ihr leerer Krug verweist, aus dem kein Wasser mehr fließt. Allerdings hätte Beyer auch vereistes Wasser darstellen können, wenn er die Figur tatsächlich als Allegorie des Winters geplant hätte. Von Beyer stammen auch die Büsten über den Nischen und den Fenstern der Seeseite. Auf der Balustrade stehen in den vier Ecken noch Puttengruppen von Lejeune, die die Jahreszeiten bzw. die Monate darstellen. Den Lauf der Zeit versinnbildlichend, standen sie ursprünglich auf der Dachbalustrade.¹⁸

Die antikisierenden Büsten über den Fenstern stellen römische Kaiserpaare dar. Die linke Seite zeigt das julisch-claudische Geschlecht, das mit dem göttlichen Augustus begann (darauf verweist der Kopf des Apollon am Anfang der Reihe) und im Wahnsinn endete. Hier ist also die schlechte Monarchie versinnbildlicht. Auf Apollon folgt die Büste des Tiberius, Adoptivsohn des Augustus, ein bedeutender Feldherr, dem aber auch gewisse Ausschweifungen nachgesagt wurden. Daneben steht vermutlich die Büste seiner Frau Julia, eine Schwester des Augustus, bekannt für ihr ausschweifendes Leben. Dann folgt die Büste des wahnsinnigen Caligula. Der Pan über der Darstellung des Sommers in der angrenzenden Nische verweist auf das Sinnlich-Lüsterne dieser Epoche.¹⁹ Auf der anderen Seite der Terrasse ist das Adoptivkaisertum oder Prinzipat dargestellt. Es war die Glanzzeit des römischen Reiches, die für eine gute monarchische Herrschaft steht. Dargestellt sind links Kaiser Nerva und seine Gemahlin, rechts Antoninus Pius und Faustina die Ältere. Nerva war gerühmt für seine besonnene und mildtätige Regierung (von seiner Ehefrau weiß man allerdings nichts), unter Antoninus Pius erlebte das Reich seine letzte längere Friedens-

periode. Nerva begründete mit der Adoption von Trajan das Adoptivkaisertum. Ist hierin eine Anspielung auf Herzog Carl Eugen zu sehen, der selbst keine leiblichen Erben hatte? Stand für die lusternen Kaiser der Faun, steht für diese hier Minerva



*Kupferstich von Eduard Kallée, um 1870.
In den Ecken sind die Jahreszeiten von Johann Christian Wilhelm Beyer zu sehen.*

(über der Allegorie des Winters in der nordöstlichen Nische). Auffällig ist, dass allein die männlichen Büsten individuell ausgearbeitet sind. Die Kaiserinnen dagegen sehen alle gleich aus, haben nicht einmal antike Frisuren, sondern wirken sehr zeitgenössisch. Ihre Gesichtszüge haben Ähnlichkeit mit den Najaden von Domenico Ferretti (1701–1774), so dass möglicherweise die Frauenbüsten teilweise von ihm stammen. Seine Najaden an der Seetreppe wurden von der Solitude hergebracht. Sie gehörten dort zur Darstellung der württembergischen Flüsse und sind die Personifizierungen der Lauter und vermutlich der Rems.²⁰

Die Innenräume des Schlosses

Die Anlage des Schlosses war von La Guêpière nur zum kurzweiligen Aufenthalt des Fürsten mit einer kleinen Gesellschaft bestimmt. Entsprechend trennte sich die Raumdisposition in zwei Bereiche: Wohnen und Geschäfts- oder Gesellschaftsleben. Auf der rechten Seite plante La Guêpière zwei Schlafzimmer für fürstliche Personen, mit einem gemeinsamen Toilettezimmer und einer Garderobe. An der Seeseite lagen die Repräsentationsräume mit dem Salon, der Salle de Compagnie, in der sich die Hofgesellschaft versammeln konnte, und dem Cabinet de conversation. Hier konnte sich der Fürst zu Gesprächen und Beratungen zurückziehen, während sich die Damen im Boudoir versammelten (hinter der Salle de Compagnie). Staatsgeschäfte erledigte der Fürst schließlich zur linken Seite des Vestibüls im Cabinet d'affaires, vor dem die Besucher im Vorzimmer »antichambrierten«, also darauf warteten, dem Herzog ihre Aufwartung machen zu dürfen.²¹ Damit hatte La Guêpière auf eng begrenztem Grundriss eine komplexe Raumdisposition zur Nutzung des Seehauses durch den Fürsten und seine Begleitung geschaffen. Im darüber liegenden Halbstock kamen Räume zur Unterbringung eines kleinen Hofstaats hinzu, in den Mansarden Zimmer für die Dienerschaft und im Untergeschoss Küchen und Versorgungsräume.

Thouret wies den Räumen beim Umbau neue Nutzungen zu, wie man der Beschreibung des Schlosses aus dem Wittums-Inventar entnehmen kann: »In der Mitte enthält es einen großen ovalen – durch beide Stockwerke gehenden Salon, welcher sich mit einer Kuppel aus dem Gebäude erhebt. Zur rechten Seite dieses Salons befindet sich ein Wohnappartement, bestehend in einem Wohnzimmer, Schreibkabinett, Bibliothek und Schlafzimmer samt Garderobe. Auf der linken Seite sind die Gesellschaftszimmer, ebenfalls aus vier Gemachen und einem Vorzimmer bestehend.«²² Die Kabinette der Gesellschaftszimmer waren vermutlich zur Versammlung der Königin und ihrer Hofdamen gedacht. Ein Schlafzimmer für die Königin war nicht vorgesehen, während Friedrich des Öfteren in Monrepos übernachtete.

Über die Ausstattung der Räume und deren Möblierung zu König Friedrichs Zeiten informiert uns eine »Inventur über die Verlassenschaft des verewigten Königs Majestät« aus dem Jahr 1816.²³ Dieses Inventar betrifft das Privatvermögen König Friedrichs in Monrepos und listet die Vermögenswerte auf. Der Wert aller Möbel und sonstigen Gerätschaften im Schloss, Festinbau und der Meierei betrug 10 771 Gulden. Das separat verzeichnete Silber hatte einen Wert von über 11 000 Gulden. Ein Großteil der beweglichen Güter ging zwar als Erbe an den Sachverwalter der Kinder des Prinzen Paul, aber der verwitweten Königin Charlotte Mathilde war bis zu ihrem Ableben das Nutzungsrecht eingeräumt. Aus diesem Grund wurde 1816 ein zweites Inventar angelegt, das das Wittumsgut verzeichnete, welches der Königin übergeben wurde.²⁴ Im Gegensatz

zum ersten Inventar listet dieses zusätzlich diejenigen Gegenstände auf, die Kron-eigentum, also Staatseigentum waren: zum Beispiel einige besondere Möbelstücke, das königliche Bett, alle Kronleuchter, Kaminbestecke oder Trumeau-Spiegel. 1825 wurde das Wittums-Inventar erneuert.²⁵ Die Inventare verdeutlichen, dass das Schloss während der Benutzung durch die Königin nahezu unverändert geblieben ist. Lediglich das Gelbe Zimmer und das Schreibkabinett (Raum 11/10) hatten »eine ganz neue Tapete von englischem Zeug« im Wert von jeweils 50 Gulden erhalten.²⁶

Die Schlossräume waren auf erlesene Art und Weise ausgestattet, mit edlen Textilien und kostbarem Mobiliar aus der Werkstatt des Hofebenisten Johannes Klinckerfuß, Möbel aus Mahagoniholz, mit vergoldeten Bronze-Appliken reich verziert. So bezeugt auch Memminger: »Die Zimmer zeichnen sich sämtlich durch eine ebenso geschmackvolle, als glänzende und kostbare Ausstattung, mehrere auch durch vorzügliche Gemälde und andere Kunstwerke aus.«²⁷

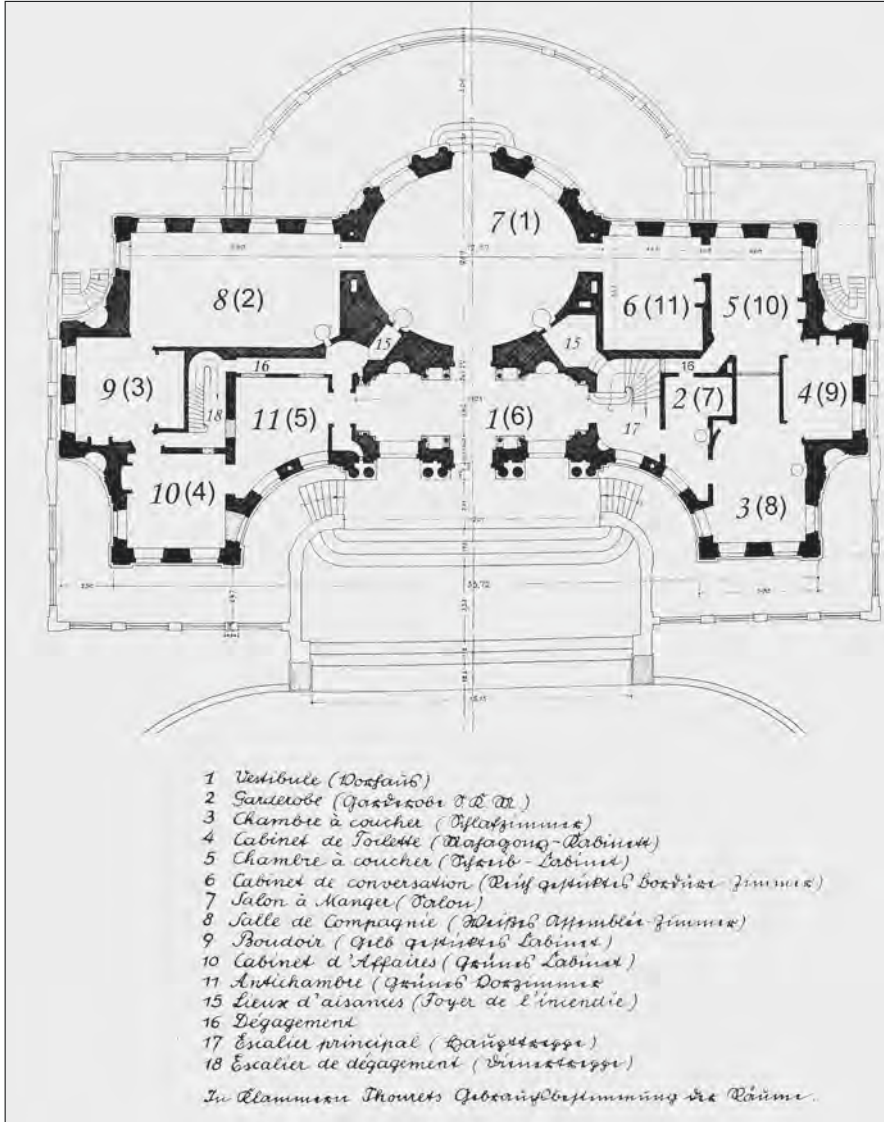
Während die meisten Gemälde ältere Stücke waren, abgesehen vom Portrait Zepelins und den Hetsch-Gemälden im Gesellschaftszimmer, waren die Skulpturen alle zeitgenössisch. Die Kunstwerke waren nicht speziell für Monrepos angefertigt worden, wurden aber bewusst ausgesucht und zusammengestellt. Schon alle unter Friedrich im Neuen Schloss Stuttgart umgestalteten Räume hatten ein auf Liebe und Freundschaft bezogenes Bildprogramm.²⁸ Dann gab es zahlreiche Uhren, Leuchter, Figuren, Vasen und Porzellan- oder Silber-Services. Vieles davon stand unter Glasglocken oder -kästen und zu den Möbeln sind Staubdecken verzeichnet, mit denen das Mobiliar bei Abwesenheit der Herrschaft abgedeckt wurde. Die Räume wirken insgesamt ziemlich vollgestellt, teils kann man sich gar nicht vorstellen, wo all die Vasen und anderer »Nippes« aufgestellt gewesen sein sollen. Das Schloss hatte zudem eine komplette Küchenausstattung, alle erdenklichen Vorräte an Geschirr, Gläsern, Tischwäsche und eine reich bestückte Silberkammer. Für den Aufenthalt des Königs musste also nichts herbeigeschafft werden, alles Wichtige war vor Ort vorhanden.

Die Inventare listen zwar akribisch auf, was sich in den Zimmern befunden hat, und beschreiben alles in knapper Form. Die genaue Aufstellung der Möbel kann man daraus jedoch nicht ersehen. Die aufgeführten Stücke müssen aber sinnvoll im Raum verteilt gewesen sein, wobei Wandflächen, Fenster, Türen, Trumeau-Spiegel und Kamine die Möglichkeiten der Aufstellung beschränkten. Meine im Folgenden angestellte Rekonstruktion der Raumausstattung ist daher zwangsläufig eine Hypothese.

Die Zimmer in der Beletage

Versetzen wir uns in das Jahr 1816 zurück, eine Fiktion: Es ist ein kalter, aber sonniger Dezembertag, Reif bedeckt die Wiesen, Nebel liegt über dem See. Wir warten vor dem Schlossgebäude, an dessen Hoffassade stolz die goldenen Lettern »Monrepos« prangen – mon repos, meine Ruhe. König Friedrich von Württemberg war am 30. Oktober verstorben und hinterließ das Schloss seiner Witwe Königin Charlotte Mathilde, geborene Kronprinzessin von Großbritannien. Gegenüber steht auf einem sanften Hügel der Festinbau. Der Ort rauschender Fest liegt jetzt ganz still, die Vorhänge sind zugezogen. Im Winter ist Ihre Majestät nicht mehr anwesend. Eine Allee führt vorbei zur Meierei, wo noch lärmende Geschäftigkeit herrscht. In der Ferne blöken Schafe. Der jetzige König Wilhelm, Stiefsohn der Königinwitwe, betreibt hier ein Mustergut mit einer großen Tierzucht.

Eine Kutsche fährt vor, der drei Herren in dicken Mänteln und mit Zylinder-Hüten entsteigen. Der jüngere trägt eine Aktenmappe unter dem Arm. Es ist der »Actuar« Oberregierungs-Sekretär Geisheimer. Er hat den Auftrag erhalten, sich nach Monrepos zu begeben, um ein Inventar über das Privatvermögen des verstorbenen Königs anzufertigen. Seine Begleitung ist der Oberjustizrat von Pfizer, Ritter des königlichen



Plan der Beletage, Anfang 20. Jahrhundert.
 Bezeichnung der Räume nach de la Guèpière und (in Klammern) nach Thouret.
 Ziffern in Klammern: heutige Raumnummerierung nach Schmidt.

Zivil-Verdienst-Ordens, der als Zeuge anwesend sein soll. Karl von Pfizer (1767–1844) redigiert das Regierungsblatt des Königreichs Württemberg und wird 1817 Direktor des neuen Württembergischen Obertribunals in Stuttgart werden. Der dritte Herr ist der Cannstatter Lateinschullehrer Johann Daniel Georg Memminger (1773–1840). Er wird ab 1818 Jahrbücher für Statistik und Landeskunde herausgeben, ab 1824 dann auch die ersten württembergischen Oberamtsbeschreibungen. 1820 wird ihn König Wilhelm zum Leiter des neu gegründeten »statistisch-topografischen Bureaus« ernennen, einem Vorläufer des heutigen Statistischen Landesamts. Die Aufgabe des »Bureaus« ist die Förderung der Vaterlandskunde (und Vaterlandsliebe) und die Landesvermessung. Jetzt aber recherchiert Memminger für sein Werk »Stuttgart und Ludwigsburg mit ihren Umgebungen«, das im nächsten Jahr erscheinen soll.

Hausportier Bosch, 28 Jahre alt, gekleidet in eine blaue Livree mit blinkenden Messingknöpfen, öffnet die gläserne Flügeltür und lässt uns ins Vestibül ein. Erfreut stellen wir fest, dass ein wenig eingehetzt ist. Bosch nimmt den Herren die Mäntel und Hüte ab und versorgt sie in der Garderobe. Die Herren sehen sich erst einmal schnell um, verschaffen sich einen Überblick über die Erbmasse, blicken auf den See und steigen dann in die Küche hinunter, wo ihnen die Kastellanei-Magd Schopf eine Tasse Tee reicht. Sie ist schon 51-jährig, recht füllig und gar nicht mehr gut auf den Beinen. Inzwischen ist auch der Kastellan Riedt eingetroffen. Der 26-jährige hat schon eine ordentliche Karriere hinter sich: 1810 Leiblakai, dann Hoflakai und schließlich Kastellan in Monrepos. Die Königinwitwe wird Riedt noch zum Kammerlakai ernennen, nach ihrem Tod 1828 wird er aber mit 38 Jahren in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden.²⁹

Wir gehen zurück ins Vestibül. Hier steht inzwischen ein Stehpult bereit, darauf ein Tintenfass, Sandstreuer und eine Feder. Geisheimer entnimmt seiner Aktentasche ein gebundenes Buch mit leeren Blättern, schlägt es auf, taucht die Feder in die Tinte und schreibt: »Monrepos. Inventarium über das von des am 30ten October 1816 gestorbenen Königs Friedrich von Württemberg« – flickt noch schnell die Ehrenbezeugung »Majestät« ein – »daselbst hinterlassene Privat-Vermögen. Berichtet im Christ Monat 1816.« Dann blickt sich Geisheimer um und beginnt zu schreiben.

Das Vestibül (Raum 6)

Das vornehme Vestibül zeigt heute noch die Dekorationen der Bauzeit des Schlosses unter Herzog Carl Eugen. Ionische Säulenpaare stehen vor den mit Rundnischen aufgelockerten Wänden und tragen ein schweres Kämpfergesims. Eine Hohlkehle leitet zur Flachdecke über, die mit rosettenbesetzten Querbändern verziert ist und von der zwei Laternen herabhängen. Stuckierte Laubgehänge rahmen die Nischen und Portalbögen. Hofarchitekt Thouret ließ allerdings zwei der Außenportale zu Fenstern, zwei der in den Saal führenden Türen zu Nischen umgestalten. Darin stellte er »2 Figuren von Gips [auf], jede zu 2 Lichtern« – die Fackelträgerinnen oder Vestalinnen des Bildhauers Philipp Jakob Scheffauer (1756–1808).³⁰ Zwischen den Säulen stehen vier hohe Kandelaber mit Opferschalen. Die einzigen Möbelstücke im Vestibül waren zwei Banquets – lehrenlose Polsterbänke.³¹

Verweilen wir noch etwas bei den Vestalinnen, denn sie erfreuten sich besonderer Beliebtheit und im Festinbau werden uns noch mehr dieser Damen begegnen. 1790 bestellte Carl Eugen bei Scheffauer und Johann Heinrich Dannecker (1758–1841) zwei Exemplare für das Vestibül des Neuen Schlosses in Stuttgart.³² Die Modelle zu den Figuren entstanden noch in Rom und stehen am Anfang der später mehrfach



Das Vestibül 1952/54, darunter die fackeltragenden Vestalinnen von Scheffauer.

Der Salon (Raum 1)

Aber nun betreten wir den zentralen Salon, von dem Memminger schwärmend notierte: »[...] eine hohe, herrliche, bis in die Kuppel des Schlosses hinaufreichende Rotunde, ganz weiß, mit kannelierten Pilastern von korinthischer Ordnung und einem ausnehmend schönen Deckengemälde von Guibal – Adonis, wie er sich von der Venus losreißt, um auf die Jagd zu gehen. Mitten im Saale steht ein runder Tisch von dichtem Mahagonyholz, vielleicht das größte Geräte von diesem Stoffe.«³⁷ Der Stuck der Kuppel und das 1766 signierte Gemälde von Nicolas Guibal (1725–1784) sind aus der Bauzeit erhalten geblieben, während die Wandflächen unterhalb des Gesimses, der Fries mit den Girlanden, die flachen gekuppelten korinthischen Pilaster

ausgeführten Opferpriesterinnen, Fackelträgerinnen oder Vestalinnen. Sie waren Priesterinnen im Dienst der Vesta, die das heilige Feuer hüteten und damit die Aufrechterhaltung der Staatsordnung garantierten. In den Augen des Fürsten konnten die Priesterinnen daher »als symbolische Figuren für eine gewünschte Stabilität im privaten und öffentlichen Bereich erscheinen.«³³ Als Hüterinnen des Hauses waren sie für die Aufstellung in einem Vestibül prädestiniert: im Neuen Schloss, in Monrepos oder in der Favorite. Dort standen vermutlich in der Eingangshalle zwei Fackelträgerinnen von Dannecker, die Gegenstücke zu Scheffauers Figuren in Monrepos.³⁴

Allerdings schufen die Bildhauer diese vier Fackelträgerinnen nicht für ein Vestibül, sondern 1793 zur Aufstellung im weißen Speisesaal in Hohenheim, zusammen mit Danneckers Gruppen von je zwei Mädchen, die einen Kandelaber bekränzen (vermutlich die Kandelaber im Vestibül von Monrepos).³⁵ Eine zweite Serie des Ensembles stand im Speisesaal des Erbprinzenpalais in Ludwigsburg, dem heutigen Ratskeller, den Friedrich bis zu seinem Regierungsantritt bewohnte. In die Fackeln der Vestalinnen konnten die damals neuen Argand-Lampen³⁶ eingesetzt werden. Abends wurde das Vestibül von Monrepos nicht nur von den Laterne und dem Feuer in den Kandelabern festlich beleuchtet, sondern vor allem von den Fackeln der Vestalinnen, die eine Stimmung erzeugten, als beträte man einen Tempel.

und die Reliefs mit geflügelten Greifen über den Türen von Thouret stammen.³⁸ Thouret hatte auch zwei Terrassentüren zu Fenstern umbauen lassen, die Rundbögen der seitlichen Türen verschlossen und die Öfen statt der Kamine aufgestellt. Guibals Deckenbild verbindet das Thema der Jagd mit dem der Liebe. Nymphen, ein Flussgott, ein Schäferpaar und ein Satyr schildern ein bukolisches Milieu, das aber auch melancholisch stimmt, denn nicht einmal die Göttin der Liebe selbst vermag ihren Geliebten festzuhalten und seinen Tod zu verhindern.³⁹



Der Salon in einer Aufnahme Herzog Philipps um 1900.

Der Salon war in seinem Gesamteindruck von feierlichem Weiß und Rot geprägt. An den Fenstern und der Balkontür hingen Vorhänge mit Draperien aus weißem Muselin (einem feinen leichten Baumwollstoff), während es an den Fenstern im Tambour der Kuppel Gardinen aus rotem Taft waren (ein stark glänzendes Seidengewebe mit feinen Querrippen). Vier Kronleuchter hingen am Gesims unterhalb des Tambours, jeder mit zwölf Kerzen bestückt. Zwei große Kanonenöfen mit tönernen Vasen darauf spendeten Wärme. Sie wurden wie alle anderen Öfen vom Degagement aus beheizt. Im Saal standen zwei runde Mahagoni-Tische: Der große Tisch in der Mitte, den Memminger bemerkte, war so gewaltig, dass er aus drei Teilen zusammengesetzt war. Seitlich stand noch ein kleinerer Tisch auf acht Füßen, der aus zwei Hälften bestand. Am großen Tisch standen zwei Tafelessel aus Mahagoniholz mit rotem Saffian bezogen (Maroquin-Leder), dem König und der Königin zugedacht, zwei Tabourets (Hocker) mit roten Damastbezügen und an beiden Tischen verteilt insgesamt 24 Stühle mit Sitzen aus rotem Leder. Neben der Eingangstür standen zwei Serviertische, worin das Personal Utensilien zur Tafelbedienung aufbewahren konnte.⁴⁰

Die ersten Fotografien von Innenräumen des Schlosses Monrepos entstanden um 1900. Sie stammen einerseits von Herzog Philipp von Württemberg (1838–1917, Enkel von König Friedrichs Bruder Herzog Alexander und Stammvater des heutigen Hauses), andererseits von Robert Wetzig, Hoffotograf in Ludwigsburg. In den 1940er Jahren fotografierte in Monrepos noch Frau Kayser-Thouret, eine Nachfahrin des Hofarchitekten. Auf Herzog Philipps Fotografie des Saals ist der kleinere Tisch zu sehen, entlang den Wänden aufgereiht stehen die lederbezogenen Stühle. Tisch und Stühle waren vor einigen Jahren noch in Monrepos vorhanden.⁴¹

Das Weiße Assemblée-Zimmer (Raum 2)

Wir setzen unseren Rundgang links fort, mit dem Weißen Assemblée-Zimmer (Salle de Compagnie). Memminger schrieb: »Eins der schönsten [Zimmer] ist das in der vorderen, linken Ecke befindliche Gesellschaftszimmer, in welchem sich zwei vortreffliche Ölgemälde von Hetsch, Cäcilia und Johannes, letzterer nach dem bekannten Original des Domenichino, und eine Sappho von Dannecker befinden.«⁴²

Das Assemblée-Zimmer machte einen glänzenden Gesamteindruck unter den Farben Weiß (Wandbespannungen, Decke, Gardinen), Blau (Bordüre, Draperien, Hintergrund der Wandlisenen und Trumeau), Weiß und Gelb (Möbelbezüge), im Kontrast zum dunklen Mahagoniholz der Möbel und einem schwarz-grau-bunten Teppich. Die Längswände des Saals sind durch Lisenen mit vergoldeten Schnitzereien auf blauem Grund und einem großen und einem kleinen Trumeau (Wandspiegel) gegliedert. Noch heute hat das Assemblée-Zimmer seine (erneuerte) weiße gestreifte Seidentapete mit einer bunt gestickten Bordüre aus Blumen und Akanthusranken auf blauem Grund. Die im Inventar erwähnten und auf alten Fotografien sichtbaren Draperien aus blauem Papier unterhalb des Deckengesimses sind nicht mehr vorhanden. Sie sollten Draperien aus blauem Atlas vortauschen.⁴³ An den Fenstern hingen Gardinen aus weißer gestickter Seide mit doppelten Draperien, gehalten von Fenster-Brasquets aus vergoldetem Messing (Brasquet bedeutet Armband, also die Halterung zur Raffung der Gardinen) und Fenster-Rouleaus aus weißem Barchent (Mischgewebe aus Baumwolle und Leinen). Von der Decke, deren Stuckdekoration noch aus der Bauzeit von Ludovico Bossi stammt, hingen drei Kronleuchter (jeder zu acht Lichtern), die den Raum zusammen mit acht Wandleuchtern aus Bronze festlich erleuchteten. Die Kerzen der originellen Wandleuchter stehen auf einem Bogen mit drei Pfeilen (sie sind heute

noch vorhanden). In der Ecke steht ein Kanonenofen, darauf die berühmte Gipsstatue der Sappho von Dannecker, die ihre Melancholie und Trauer dem imaginären Zuhörer mitteilt. Die Figur wurde um 1791/93 für Herzog Carl Eugen geschaffen und war ursprünglich vermutlich in Hohenheim aufgestellt.⁴⁴

Im Gesellschaftszimmer gab es eine weiße und ein gelbe Sitzgruppe, die sich um zwei Tische gruppierten. Die umfangreichere weiße bestand aus einem großen und zwei kleinen Kanapees (Sofas) und zehn Fauteuils (Sessel mit Rücken- und Armlehne) aus Mahagoniholz, bezogen mit weißgestreifter Seide. In symmetrischer Anordnung stand diese Sitzgruppe vermutlich repräsentativ in der Zimmermitte an der Nordwand: im Zentrum das große Kanapee unter dem Trumeau-Spiegel, seitlich daneben je ein kleines Kanapee, dazwischen zwei Hermen-Säulen (»Termes«) aus rot-grünem Marmor, auf denen wohl die zwei im Inventar genannten vergoldeten Bronze-Girandolen standen, je ein oder zwei Fauteuils und je ein Postament, darauf »2 große porcellaine Vasen, mit porzellanenen Blumen Bouquettes, Berliner Porzellaine«. Vor dem großen Kanapee stand »1 rundes Tischchen von rothem Maserholz [Kirschbaumholz?], reich mit Bronze furnirt, oben mit Stickerey [auf der Tischplatte] nebst blauer Staubkappe«, daran im Halbkreis vier weitere Sessel. Tisch und Sessel standen auf einem schwarzen Fußsteppich mit grauen Punkten und bunten Blumen.

An der Eingangswand neben dem Ofen stand die zweite Sitzgruppe mit Bezügen aus »gelb gesticktem Seidenzeug«, bestehend aus zwei Fauteuils und vier Sesseln (im Gegensatz zum Fauteuil ohne Armlehnen), gruppiert um einen runden »Tee Tisch von Mahagoni mit Aufsatz, reich mit Bronze furnirt und Bronze Gallerien« (als Galerie bezeichnete man die kranzartige Einfassung der Tischplatte, die wie ein aufgesetztes Tablett wirkte). Zum Schutz vor allzu großer Hitze stand vor dem Ofen ein mit gelber Seide bezogener Ofenschirm.

An der Südwand stand unter dem kleinen Trumeau ein halbrunder Mahagoni-Pfeilertisch, mit Bronze verziert und zwei weißen Marmorplatten. Darauf standen unter Glaslocken »1 reich vergoldete Bronze Uhr, von 4 Mohren getragen, darauf eine sitzende Mohrin« und zwei durchbrochene vergoldete Bronze-Vasen mit Deckeln (Potpourri-Vasen für getrocknete Blumen?). In den Ecken standen auf Postamenten »2 große Vasen mit Deckeln von Ludwigsburger Porzellaine, reich mit Ornamenten, weiß und vergoldet mit gemalten Papageien, mit porzellanenen Blumen Bouquettes« – Prunkvasen von Gottlieb Friederich Riedel um 1760? Schließlich gab es noch vier Spieltische aus Mahagoniholz, mit Messing beschlagen und grünem Saffian-Leder bezogen, die nach Bedarf im Raum arrangiert wurden.

Auf dem Teetisch (und vermutlich auch auf der unteren Marmorplatte des Pfeilertisches) waren folgende Gegenstände aufgestellt: eine silberne Tee-Maschine (Samowar), eine silberne Zuckerdose mit blauem Glas, zwölf vergoldete Teelöffel, eine vergoldete Zuckerrange, eine dreieckige englische Gabel mit schwarz lackiertem Schaft mit Silber verziert (Kuchenheber), aus Kristallglas zwei Milchkännchen, ein Töpfchen mit Deckel und Untersetzer sowie eine ovale Schale, eine Milchkanne, eine Teekanne, eine Zuckerdose von braunem Wedgwood mit blauen Basreliefs, ein Teetopf von »rother englischer Erde«, eine Bouillon-Tasse und 35 Paar Tassen von feinem Porzellan.⁴⁵

Außer den von Memminger erwähnten Gemälden der heiligen Cäcilie und des Apostels Johannes von Philipp Friedrich Hetsch (1758–1838) nennt ein Gemäldeinventar zwei weitere Bilder dieses Malers: Minerva und ein »Weltweiser«, vermutlich das Bild »Marius auf den Trümmern Karthagos«. ⁴⁶ Eine Aufnahme des Gelben Zimmers von 1952 zeigt dort Hetschs großformatiges Marius-Bild, das an sich gut ins



*Oben links: das Gesellschaftszimmer in einer Aufnahme Herzog Philipps um 1900.
 Unten rechts: heutige Ansicht. Rechts: der Evangelist Johannes, Kupferstich von Friedrich
 Müller nach Domenichino, und bl. Cäcilie von Philipp Friedrich Hetsch.
 Unten links: Sappho von Dannecker. Mitte: Kommode, Depot Monrepos.*

Raumkonzept von Monrepos passte, tatsächlich aber unter diesem Titel in keinem Inventar genannt und in keiner Beschreibung erwähnt wird. Aber Hans Eugen sah das Bild 1932 tatsächlich hier im Gesellschaftszimmer hängen.⁴⁷

Johannes, nach einem Gemälde von Domenichino, wird im Moment der Inspiration gezeigt, in dem er durch sein Gottvertrauen die Offenbarung empfängt.⁴⁸ Er sollte bei seiner Mission in Ephesus der Diana opfern oder den Giftbecher nehmen. Als er darüber ein Kreuz schlug, entwich das Gift in Gestalt einer Schlange. Die heilige Cäcilie steht für Keuschheit und Jungfräulichkeit. Sie bekehrte ihren heidnischen Bräutigam zum Christentum. Beide bekannten sich zur Keuschheit und erlitten den Märtyrertod. Cäcilie ist die Patronin der Musik, denn sie soll bei ihrer Hochzeit ein Gebet um den Erhalt ihrer Keuschheit gesungen haben. Cäcilie wendet sich nach links, mit empor gewandtem Kopf und Blick, in der aufgelehnten linken Hand hält sie eine Rolle mit Noten. Sie trägt ein hellbraunes, unter dem Busen gegürteltes Kleid, einen violettfarbenen Mantel und einen grünen, goldgestreiften Turban. Links ist die Orgel angeschnitten, das Attribut der Heiligen. Die beiden Bilder eigneten sich nach Christmann besonders zum Studium, deswegen war »auch ihre isolierte Aufstellung in diesem Zimmer sehr zweckmäßig«.⁴⁹

Den nachdenklich auf den Trümmern sitzenden Marius könnte man durchaus als »Weltweisen« verstehen. Der römische Konsul und Feldherr Gaius Marius unterlag im Bürgerkrieg gegen Sulla und floh geächtet nach Karthago. Als er sich in den Ruinen versteckte und von einem Boten des Präfekten zum Verlassen Afrikas aufgefordert wurde, sagte er diesem, er solle seinem Herrn sagen, er habe Marius auf den Trümmern Karthagos sitzen sehen. Marius und Karthago teilten das Schicksal des Untergangs, trösteten sich gegenseitig und verziehen letztlich den Göttern. Die Geschichte vermittelt dem Betrachter ein ambivalentes Gefühl gegenüber der Staatsautorität und zeigt die individuelle und gesellschaftliche Resignation. Im Hintergrund kommt der Sohn, den Vater suchend, als versöhnliches Moment in der Situation tragischer Ausweglosigkeit. Es ist ein Vanitas-Thema in der Tradition der Melancholie-Darstellungen, vergleichbar mit dem Hiob von Eberhard Wächter.⁵⁰ Gemeinsam ist allen dreien – Johannes, Cäcilie und Marius – ihr Vertrauen in Gott und die Ergebnislosigkeit in ihr Schicksal. Über das letzte Hetsch-Bild der Minerva gibt es keine weiteren Anhaltspunkte.

Zwei historische Fotografien des Assemblée-Zimmers von Herzog Philipp und Robert Wetzig zeigen auf den ersten Blick, dass kein einziges der im Inventar genannten Möbelstücke damals mehr vorhanden war. Die schlichten Möbel standen zu Lebzeiten Charlotte Mathildes nicht hier, sondern oben im Halbstock. Man hat sie erst heruntergebracht, als das kostbare Mobiliar weg war. Der Kronleuchter scheint noch von der Originalausstattung zu stammen und die Kommode unter dem Trumeau (darauf eine Uhr mit einer sitzenden Figur) ist noch ein qualitativvolleres Stück. Die gedrängt und hochgehängten älteren Gemälde wirken überhaupt nicht im Raum.

Das Gelbe Kabinett (Raum 3)

Wir durchschreiten nun das Assemblée-Zimmer und gehen linker Hand in die weiteren Gesellschaftszimmer, zuerst in das Gelbe Kabinett (Boudoir oder gelb gesticktes Kabinett). Der kleine Raum mit einem Alkoven hat durch seine vier Trumeau-Spiegel dennoch eine großzügige Wirkung. Die Wände tragen heute noch ihre im Inventar genannte chinesische Tapete mit bunter Stickerei (Bambuspflanzen und Blumen auf gelblichem Grund, im Alkoven original erhalten), die um 1760 entstand und vermutlich aus einem anderen Schloss Herzog Carl Eugens entfernt und von Thouret mit



Das Gelbe Kabinett in einer Aufnahme von Robert Wetzig um 1900.

einer Empire-Bordüre versehen wurde. Die beiden Supraporten von Adolf Friedrich Harper könnten noch an ihrem originalen Platz sein, auch der Stuckfries mit Akanthusranken unter der Decke scheint aus der Bauzeit zu stammen, während der Kamin von Thouret ersetzt wurde.

An den Fenstern und am Alkoven hingen Gardinen mit Draperien von aschgrauem Atlas mit braun-gelber gestickter Bordüre und weiß-gelb-blau seidenen Fransen und Quasten. Bei der Alkoven-Gardine waren allerdings »die Quasten von Bernstein«. Statt des heutigen unpassenden kleinen Kronleuchters hing an einer Kette eine vergoldete Bronzelampe mit sechs Lichtern.

Im Alkoven stand unter dem großen Trumeau ein Diwan (ein Sofa ohne Arm- und Rückenlehnen mit an der Wand angelehnten Kissen), die Überzüge aus aschgrauem Atlas mit gestickten Blumen-Bouquets, möglicherweise von der Hand der Königin. Davor stand ein runder einfüßiger Mahagoni-Tisch mit vier passenden Fauteuils (von insgesamt sechs). Neben dem Diwan standen Eckschränke aus Mahagoniholz mit Bronze beschlagen und mit einer Spiegeltür. An der Fensterwand unter dem Trumeau stand »1 Comod von eingelegtem Holz, mit Bronze fournirt, darauf eine Marmor Platte« (jene in Herzog Philipps Aufnahme des Assemblée-Zimmers am mittleren Fenster?). Vor dem Kamin stand ein Ofenschirm, bezogen wie die Sitzmöbel, und im Eck gegenüber standen die zwei anderen Fauteuils an einem »Tric-Trac Spieltisch« (Backgammon). Darin befanden sich »2 grüne lederne Becher, 2 Würfel, 16 schwarze, 16 gelbe Brettsteine, von Elfenbein, 2 Fähnlein, 13 Marken und 2 Stifte; 1 Brettspiel von Mahagoniholz mit 2 rothen Bechern, 2 Würfeln und 30 Steinen«.

Die zahlreichen Uhren, Vasen und Leuchter könnten folgendermaßen verteilt gewesen sein: auf dem Kaminsims »1 liegende Figur von Bronze (Cleopatra), vergoldet mit rothem marmornem Postament«, rechts und links zwei Pariser Porzellanvasen und »2 Leuchter von Figuren getragen«. Auf der Kommode »1 Cylinder Uhr auf marmornem Postament mit Lapislazuli nebst 2 Figuren von Bronze mit Lapislazuli unter Glaskasten«, »2 Figuren von Bronze, ganz vergoldet, auf weiß marmornen Postamenten, mit Lapislazuli und bronzierten Guirlanden« und zwei braun-weiße Pariser Vasen mit Malereien. Auf dem einen Eckschrank »1 Uhr von grau und weiß melirtem Marmor, reich mit Bronze fournirt«, zwei Bronzevasen auf Marmorpostamenten und im Schrank zwölf Paar große englische Tassen mit gelbem Fonds und roter Bordüre. Auf dem anderen Eckschrank standen eine »Uhr von Bronze von einer Figur auf dem Rücken getragen« und zwei kleinere gelb-rote Vasen mit braunen Landschaften aus Pariser Porzellan. Auf dem Tisch standen »2 Leuchter von Bronze, jeder zu 3 Lichtern, von Mohren getragen, auf vergoldeten Columnen« und zwei große chinesische Vasen mit Deckel standen am Boden neben dem Kamin. Damit waren alle erdenklichen Stellflächen erschöpfend vollgestellt.⁵¹ Übrigens sah Johann Andreas Demian bei seiner Beschreibung der »Merkwürdigkeiten von

Stuttgart und seinen Umgebungen« 1814 in diesem Zimmer eine »sinnreiche Uhr des verstorbenen Pfarrers Hahn«, also von Philipp Matthäus Hahn (1739–1790).⁵²

Täuschte sich Geisheimer in der Figur der Kleopatra? War nicht eher die einsam und enttäuscht eingeschlafene Ariadne dargestellt? Diese römische Kopie nach einer hellenistischen Marmorskulptur in den Vatikanischen Museen galt nämlich lange als Kleopatra und ist auch in einer Zeichnung von Hetsch überliefert.⁵³ Im Gegensatz zu einer Kleopatra gibt es von dieser Ariadne im 19. Jahrhundert des Öfteren Bronzeskulpturen. Jedenfalls würde sich die von Theseus verlassene Ariadne gut ins Konzept von Monrepos einfügen und sie wird uns auch in der Bibliothek begegnen.

Eine Aufnahme Wetzigs zeigt einen Blick in den Alkoven, in dem noch die Eckschränke stehen (ohne die Spiegel und Bronzeapplikationen). Der Tisch mit den Tassen stand zuvor im Assemblée-Zimmer. Wieder sind ältere Gemälde ganz unpassend



Das Gelbe Kabinett in einer Aufnahme von Kayser-Thouret 1943.

aufgehängt. Laut Inventar hingen hier überhaupt keine Gemälde. Eine Aufnahme von Kayser-Thouret 1943 zeigt den Blick auf den Kamin, auf dem die vom Elefanten getragene Uhr steht. Die Seidentapeten sind zerschissen und die Sessel stammen wohl wieder aus dem Obergeschoss.

Das Grüne Kabinett (Raum 4)

Wir gehen nun nebenan in das Grüne Kabinett (Cabinet d'affaires), das ursprünglich eine grüne Seidentapete mit chinesischer Stickerei hatte. Heute hat der Raum eine graue Papiertapete mit aufgedruckten Arabesken und brauner Bordüre, die über eine grüne Papiertapete mit dunkelgrünen Sternen geklebt ist, beides aus dem späteren 19. Jahrhundert. Die Fenstergardinen waren aus grünem Taft mit Draperien, Fransen und Quasten. An der Ostwand befindet sich heute noch ein bauzeitlicher französischer Kamin aus rötlichem Böttinger Marmor mit einem Trumeau darüber, davor stand ein Ofenschirm mit grünem Seidenüberzug und schwarz geblühter Bordüre. Von der Decke hing an einer bronzenen Kette eine »Wiener Lampe von Alabaster«. Über den Türen gab es zwei Supraporten von Guibal, die die Elemente Wasser (fischende Amoretten) und Luft (Amoretten mit erlegten Vögeln) darstellten. Das Element Erde (Amoretten als Gärtner) befand sich im Schlafzimmer.⁵⁴ Die Supraporten sind noch im Depot vorhanden, das Element Feuer fehlt allerdings. Ursprünglich waren die ehemals vier Bilder für das Gesellschaftszimmer vorgesehen.

Im Kabinett standen zwei Teetische, daran acht Sessel, und zwischen den Fenstern ein halbrunder vergoldeter Pfeilertisch mit brauner Marmorplatte. Auf dem Kamin standen eine vergoldete Bronze-Uhr mit Marmor, »dabey eine weibliche Figur und ein Amor«, und zwei vergoldete Bronzevasen auf Marmorpostamenten. Zwei weitere Vasen standen in den Zimmerecken auf rot-grünen Marmorsäulen. Die Uhr zeigte vermutlich Psyche, wie sie eine Fackel vorbereitet, um damit in der Nacht das Antlitz ihres Gemahls Amor zu sehen (Fotografie von Wetzig). Es war ihr verboten, ihn bei Licht zu sehen, seine Identität zu kennen, sie aber konnte ihre Neugier nicht unterdrücken und hatte kein Vertrauen.

Der eine Teetisch war aus schwarzem Ebenholz, hatte vier Füße mit versilberten Sphingen und eine Platte aus Silber mit durchbrochenen Kanten und einer umlaufenden Ketten-Galerie. Auf dem Tisch standen »von Silber: 1 Tee-Maschine, 1 Zuckerdose in Form eines Opfergefäßes, 1 Teebüchse in Form eines Coffers mit Schlüssel, 12 Löffel in einem lackiertem Aufsatz, auf diesem Teetisch ferner: außen versilbert und innen vergoldet: 2 Becher mit Henkel mit Unterplatte, 1 dito ohne, 2 Paar Tassen; von Crystalglas: 1 Humpen [großes Trinkgefäß], 2 Büchsen mit silbernen Deckeln; von Pariser Porcelaine ganz versilbert: 1 Teekanne, 1 Milchkanne, 1 Spühlumpen [zum Ausspülen der Tassen], 1 Zuckerdose mit Deckel, 6 Paar Tassen.« Der zweite Teetisch war ein runder Tisch aus Mahagoniholz auf einem Fuß, darauf standen: »1 Dejeuner, bestehend in 1 Unterplatte, 1 Kaffeekanne, 1 Milchkanne, 1 Zuckerdose, 2 Paar Tassen von Pariser Porcelaine außen versilbert, innen vergoldet und 1 Zuckerkorb von Silber nebst Zange.« War dies der eigentliche Teetisch, an dem die Gesellschaft auch sitzen konnte, während der andere eher der Zurschaustellung der kostbaren Geräte diente?

Das Grüne Kabinett war mit überwiegend niederländischen Gemälden dicht behängt: Hirten das Jesuskind verehrend von Francesco Bassano, ein Pferdemarkt von Peter Wouwerman, zwei Schlachtengemälde von Jan van Huchtenburgh, ein Bauernstück von David Teniers, ein Pferdestück von Peter van Bloemen, zwei holländische

Landschaften von Lucas van Leyden, zwei Viehstücke von Jan Both, zwei Bauernstücke von Adriaen van Ostade, zwei Landschaften von Bartholomeus van der Helst, zwei Seeschlachten von Willem van der Velde (d. Jüngere?), zwei Portraits von Johann Christoph Merk aus Schwäbisch Hall, ein Früchtestück von Willem Kalf, zwei Portraits von Godfried Schalcken, eine Landschaft von Jan Brueghel und ein Bauernstück von Johann Georg Trautmann.⁵⁵

Das Grüne Vorzimmer (Raum 5)

Das letzte Gesellschaftszimmer war das Grüne Vorzimmer (Antichambre), so genannt wegen seiner grünen, mit Sternen versehenen Seidentapete (heute eine blau-grün angestrichene Papiertapete). Dazu gab es grüne Seidenvorhänge an den Fenstern, einen Trumeau (wohl an der Südwand) und zwei Supraporten von Harper, vielleicht die von Blumen umrankten Reliefs antiker Köpfe (im Depot).⁵⁶ An einer bronzenen Kette hing eine ovale Wiener Lampe aus Alabaster und es gibt heute noch einen Kanonenofen aus Carl Eugens Zeit, verziert mit dem herzoglichen Wappen, der Jahreszahl 1773, Blumenranken und dem Relief einer Minerva-Büste.

Unter dem Trumeau standen ein Diwan, davor ein dreifüßiger runder Tisch mit grauer Marmorplatte und sechs Stühle. Die Möbelbezüge waren aus grünem Atlas. Seitlich stand eine halbrunde, mit Messing beschlagene Kommode aus Mahagoniholz mit drei Schubladen, auf der vermutlich das Dejeuner aus blauem Wedgwood stand. Eine dazugehörige Vase stand mit zwei Leuchtern aus Bronze auf dem Tisch. Zwischen den Fenstern stand eine zweitürige Pfeilerkommode auf hohen Füßen, darauf eine Bronze-Uhr mit »2 Löwen und einem Pudel«, daneben zwei Deckel-Vasen aus gelblichem Marmor.⁵⁷ Die Wände waren mit Kupferstichen und Gouachen dicht behängt: Neben diversen Landschaftszeichnungen waren es Gouachen nach Gemälden von Tizian, Raffael, Julio Romano und Domenichino.⁵⁸

Das Gelbe Zimmer (Raum 11)

Über das Vestibül, kehren wir zurück in den Salon und gehen dann rechts in die königlichen Zimmer, zuerst in das Gelbe Zimmer (Cabinet de conversation, auch Lyoner-Bordüre-Zimmer genannt). Memminger schrieb hierzu: »Sehr schön ist auch das folgende Gelbe Zimmer, das besonders mehrere vorzügliche Gemälde enthält, unter welchen ein Greis sogleich Rembrandts Meisterhand verräth, und eine Darstellung der Zerstörung des Götzen Dagon und der Pestplage unter den Philistern durch schauerliche Wirkung sich auszeichnet.«⁵⁹

Der zweigeschossige Raum mit seiner würdevollen hohen Stuckdecke von Ludovico Bossi aus der Bauzeit hatte eine gelbgestreifte Seidentapete mit reich gestickter Lyoner Bordüre, dazu passende Gardinen aus demselben Material. 1829 wurde bemerkt, dass »eine ganz neue Tapete von englischem Zeug« im Wert von 50 Gulden angebracht worden war.⁶⁰ Diese Wandbespannung mit floralem Ornamentmuster (Seidendamast?) ist auf einer Aufnahme von Robert Wetzig zu sehen. Die Farbe war auch gelb, wie ein im Depot verwahrter Ofenschirm zeigt, der mit demselben Stoff bespannt ist. Hans Eugen beschrieb 1932 die inzwischen verblasste Farbe als graugrün und bezeichnete die Tapete als einförmig-öde, die Höhenwirkung des Raumes zerschlagend.⁶¹ Zwischen 1932 und 1943 wurde die Bespannung erneuert, denn Kaiser-Thourets Aufnahme zeigt eine anders gemusterte Wandbespannung, die auch gelb und bis zur letzten Schlossrenovierung noch vorhanden war. Heute hängt hier fälschlicherweise eine blaugestreifte Tapete. Die originalen Trumeau-Spiegel befinden sich



*Das Gelbe Zimmer in einer Aufnahme von Robert Wetzig um 1900.
Der Kronleuchter hängt heute noch im Zimmer. Beide Schränke sind noch im
Depot vorhanden.*

heute noch über dem Kamin und zwischen den Fenstern. Vor dem Kamin stand ein Ofenschirm »mit reicher Lyoner Stickerey, bronzierter Gallerie und Staubdecke«. Von der Decke hing eine »Lampe zu 8 Lichtern von Bronze vergoldet« (der heutige Kronleuchter?).

An der Nordwand stand in der Mitte ein Diwan, davor ein runder Tisch aus Bronze mit einer Marmorplatte. Um den Tisch gruppierten sich vielleicht vier Stühle, acht weitere standen an der Wand. Die Sitzmöbel waren äußerst prächtig »von Mahagoni-Holz mit Bronzegalerien und Rosetten, die Polster von grüngestreiftem Velours-Ras [nicht aufgeschnittener Samt] mit gelber und weißer Bordure«. Die grünen Polster gaben einen passenden Kontrast zu den gelben Tapeten und Vorhängen. Sitzgruppe und Tisch standen auf einem grün-gelb-rotem Fußsteppich »mit Carres« (Quadraten). In den Ecken oder zwischen den Stühlen standen auf vergoldeten Postamenten zwei Girandolen, jede mit vier Kerzen bestückt. Ein weiterer kleinerer runder Tisch von Mahagoniholz mit grauer Marmorplatte, umgeben von einer bronzenen Galerie, stand vielleicht rechts vom Kamin. Unter dem Fenster-Trumeau stand ein besonderer vergoldeter Konsoltisch mit grüner Marmorplatte und säulenartigen Füßen, die sich nach unten verjüngen. Man sieht den Tisch durch die Tür auf Wetzigs Aufnahme des folgenden Raums und er war noch bis in jüngster Zeit vorhanden. Dann gab es noch zwei Spieltische mit grünem Saffian (Maroquinleder) bezogen, die an der Wand oder in den Fensterischen abgestellt waren.

Auf dem Kamin standen vermutlich eine vergoldete Bronzeuhr mit einer sitzenden weiblichen Figur (sie stand später auf einer Kommode im Assemblée-Zimmer), daneben zwei Bronze-Vasen. Auf dem vergoldeten Konsoltisch standen eine Bronze-Pendule »mit Datum und Mondes Veränderung, reich vergoldet mit 2 Figuren«, dann zwei große Vasen aus »Alabaster auf Porphyr Art nebst 2 grosen Colonnen auf Marmor Art, unten vergoldet«, dasselbe Ensemble mit zwei kleinen Vasen und zwei reich vergoldete Bronzekannen. Auf dem kleinen runden Tisch stand wohl das Dejeuner von Sèvres-Porzellan, aber es gab noch zwei weitere Dejeuners aus vergoldetem »Pariser Porcelaine«. ⁶²

Demian berichtete uns über die Hängung der Gemälde: Neben dem Kamin hing eine Landschaft von Jan Wildens (Landschaft mit Maria und Jesuskind?), darüber ein alter Mann von Rembrandt (Original?). An der Wand gegenüber: zwei Schlachtenbilder von Georg Philipp Rugendas, zwei Schlachtenbilder von Jan van Huchtenburgh, Christus wird zur Schädelstätte geführt von Pierre Mignard. An der mittleren Wand: Landschaft mit Jägern von Pieter Rysbrack, Landschaft von Franz (?) Kobell, zwei Landschaften von Lögel (C. H. Legel) und in der Mitte die Zerstörung des Götzen Dagon und die unter den Philistern entstandene Pestplage nach Nicolas Poussin. Ferner nennt das Inventar: Landschaft mit Metzger und Bauer zu Pferd, Landschaft mit der Flucht nach Ägypten, Ritter in spanischer Kleidung mit einer Dame von G. Métezeau und Arzt, zu welchem eine alte Frau einen Blinden führt, nach Mieris. ⁶³

Das Schreibkabinett (Raum 10)

Der folgende Raum ist das Schreibkabinett, von La Guépière als *Chambre à coucher* vorgesehen, deshalb gibt es einen Alkoven für ein Bett. Lassen wir wieder erst Memminger zu Wort kommen: »Das nächste Eckzimmer, das Arbeitszimmer des Königs, zieht besonders durch das in einer Vertiefung, wie in einem Heiligthume, aufgehängte Bildnis des verstorbenen Grafen von Zeppelin, in Lebensgröße von Bärenstecher gemalt, die Aufmerksamkeit auf sich.« ⁶⁴ Das Gemäldeinventar besagt allerdings, das

Portrait sei von Johann Baptist Seele, während jenes von Jakob Gottlieb Bärenstecher im Blauen Kabinett in der Meierei hing (ein Versehen Geisheimers?).⁶⁵ Der König fühlte sich zum früh verstorbenen Freund Johann Karl Graf von Zeppelin (1767–1801) besonders hingezogen und deshalb ist es nicht verwunderlich, dass er in Monrepos, wie in anderen Schlössern, einen Erinnerungsort geschaffen hat. Christmann schreibt dazu: »Den zu frühe entrissenen Freund auch hier an diesem Zauberorte sich vergegenwärtigen und dabey der süßen Rückerinnerung an die mit ihm einst durchlebten Tage sich überlassen zu können – wer kann sich hier des Gedankens erwehren, daß nicht eben dadurch Friedrich seinem eigenen Herzen das schönste Denkmahl errichtet habe?«⁶⁶ Ein Kupferstich mit der Ansicht des Zeppelin-Mausoleums befand sich im Schlafzimmer. Für Königin Charlotte Mathilde wiederum war Monrepos ein Erinnerungsort an ihren Gatten Friedrich und heute steht im Alkoven die Büste König Friedrichs von Dannecker.

Das Schreibkabinett hatte eine »Tapete von gelbem und blauem Seidenzeug« und Fenstervorhänge des gleichen Stoffs. Um 1828 wurde die Wandbespannung mit demselben Stoff wie im vorhergehenden Raum ersetzt (vgl. Aufnahme von Wetzig), 1932 von Eugen wieder als graugrün beschrieben⁶⁷, und dann zwischen 1932 und 1943 nochmals erneuert (vgl. Aufnahme von Kayser-Thouret). Heute hängt an den Wänden eine neue grüngestreifte Tapete. Die Trumeau-Spiegel sind noch vorhanden: Einer hängt über dem Kamin, einer gegenüber und der dritte zwischen den Fenstern. Von der Decke hing eine Lampe aus vergoldeter Bronze mit sechs Lichtern und es gab an jedem Trumeau zwei Wandleuchten aus vergoldeter Bronze. Vor dem Kamin stand ein Ofenschirm, ebenfalls mit gelb-blauer Seide bespannt.

Unter dem Portrait Zeppelins im Alkoven stand ein Diwan mit sechs Kissen »von gelbem Manchester⁶⁸ mit Handzeichnungen [Stickereien?].« Vor dem Diwan lag ein geblümter Fußsteppich in den Farben Blau, Rot und Gelb. Ringsherum an den Wänden standen »8 Fauteuils aus England, braun und gelb lackirt«, mit den gleichen Kissen. Das Schreibzimmer hatte zwei Schreibtische aus Mahagoniholz, reich mit Bronze garniert, der eine mit Schubladen, der andere mit einer Walze (Zylinderbüro). Der Schreibtisch mit den Schubladen stand unter dem Trumeau an der Ostwand, daran ein großer Fauteuil aus Mahagoni mit gelber Seide bezogen, »in der Mitte eine Zeichnung auf Samet«. Das Zylinderbüro stand wahrscheinlich unter dem Trumeau am Mittelpfeiler der Fensterwand. Die beiden Schreibtische dienten vermutlich zur Erledigung unterschiedlicher privater und geschäftlicher Korrespondenzen des Königs. Auf oder in den Tischen gab es folgendes Schreibgerät: ein muschelförmiges Schreibzeug aus vergoldeter Bronze, ein vierteiliges silbernes Schreibzeug, ein Schreibzeug aus Porzellan, zwei Schalen mit Henkeln für Sand und Oblaten (Briefoblaten dienten zum Zusiegeln von Briefen), eine große Papierschere sowie sechs Papierbeschwerer in Form von Sphingen, Marmorköpfen und Büchern.

Wieder gab es zahlreiche Leuchten und Uhren, deren Aufstellungsorte Geisheimer im Inventar nicht genau nennt, die aber folgendermaßen gewesen sein könnten: Auf dem Schreibtisch standen zwei zweiarmlige, reich vergoldete Bronze-Leuchten auf Sphingen, eine »Licht Lösch Maschine« (Lichtlöscher, schlägt ein Hütchen auf die Kerze nieder, sobald diese auf eine bestimmte Länge abgebrannt ist⁶⁹) und eine Marmor-Uhr mit Bronze verziert, »einen Brunnen vorstellend«. Auf dem Kamin waren aufgestellt: eine pyramidenförmige Pendule aus blauem Marmor reich bronziert, dazu zwei passende Leuchten, zwei Bronze-Vasen und zwei »griechische Gefäße«. Auf dem Zylinderbüro stand eine reich vergoldete Bronze-Pendule, »oben eine weibliche



Das Schreibkabinett in zwei Aufnahmen von Robert Wetzig um 1900.

Figur mit einem Pudel«, zwei reich vergoldete »Vasen auf Postamenten mit Blumen unter Glas« und zwei »kniende Figuren von vergoldeter Bronze auf ovalen Postamenten«. In einer Ecke am Fenster stand eine »Spieluhr in Mahagoni-Kasten mit Bronze«, also ein Musikautomat.⁷⁰

An Bildern gab es neben dem Zeppelin-Portrait eine »Zeichnung von der Gräfin Jenison« und vier Gouachen der Tageszeiten nach Raphael.⁷¹ Christmann und Demian sahen hier 1811/14 allerdings vier Zeichnungen eines Penelli Trasteverino, u.a. mit Hannibal und Scipio.⁷²

Die Bibliothek (Raum 9)

Nun begeben wir uns nebenan in die Bibliothek (oder Mahagoni-Kabinett). Memminger berichtete: »Das Bibliothekszimmer, das bis auf den Boden ganz mit Mahagonyholz getäfelt ist, enthält eine kleine Handbibliothek von vaterländischen Schriften nebst einigen, sehr schätzbaren, Kunstwerken – eine schlummernde Sappho von Dannecker, vier Basreliefs von Scheffauer und acht große und zwei kleinere Vasen nebst einem Uhrgestell von Isopi, sämtlich von Cararischem Marmor.«⁷³

Bis heute ist die Bibliothek, die aus Hohenheim stammt⁷⁴, samt Bücherschränken und Wandvertäfelungen mit den darin eingelassenen Marmorreliefs Scheffauers erhalten. Den Kontrast zum dunklen Holz und hellen Marmor bildet die Farbe Blau. Die Fenstergardinen samt Draperien waren aus blauem Taft, der Ofenschirm mit grünem Taft bezogen. Von der Decke hing an Bronzketten eine Alabasterlampe und in der Mitte oder im Fenster standen an einem runden Tisch ein kleiner Diwan und zwei Banquets mit Polstern aus blauem Saffian-Leder.

Rund herum an den Wänden und neben dem Kamin standen die Bücherschränke, dazwischen an der Ostwand ein Schreibtisch, aber nicht der heute dort stehende. Geisheimer notierte nämlich im Inventar: »1 Halb Mond Schreib Tisch von Mahagoni Holz mit Bronze garnirt, darauf 1 Pult von diesem Holz mit grünem Tuch bezogen.« Der Tisch hatte also eine konkav eingewölbte Tischplatte, so dass der beliebte König bequem daran sitzen konnte. Darauf befanden sich: zwei Alabaster-Leuchter, ein Schreibzeug aus Porzellan und zwei »Papierbeschwerer von Bronze auf Marmor, Lampen vorstellend«. Ein Thermometer und ein Barometer standen auf dem Tisch oder hingen an der Wand.

Auf den Bücherschränken und dem Kamin verteilten sich: eine »Uhr von weißem Marmor mit einer stehenden, sich auf seinen Arm lehrenden Figur samt Glaskasten«, eine Uhr in einem Gestell aus Carrara-Marmor, oben eine weiße Marmorvase, zehn Vasen von Antonio Isopi (1758–1833), zwei Figuren aus Alabaster und die berühmte »erwachende Sappho von cararischem Marmor von Dannecker unter Glaskasten«. ⁷⁵ Schließlich notierte Geisheimer recht ungenau: »5 Basreliefs von cararischem Marmor von Scheffauer, darunter 2 antike Köpfe Minerva und Cibeles«. Tatsächlich sind es sechs Reliefs, die aus den Jahren 1792 bis 1802 stammen: Über den Türen hängen hochovale Medaillons von Kybele und Minerva (1802), über dem Tisch das Relief mit den Musen Erato (Lyrik, Gesang, Tanz) und Thalia (Dichtkunst, 1792), zwischen den Fenstern Orests Rache an Klytaimnestra (1798), an der Nordwand die trauernde Ariadne auf Naxos (1800) und über dem Kamin Sappho (1799).⁷⁶

Herzog Philipps Aufnahme der Bibliothek zeigt auf dem Kamin noch eine Kinderbüste aus weißem Marmor auf einem dunklen Marmorsockel – eine Büste der togeborenen Tochter Charlotte Mathildes? Tatsächlich schuf Dannecker 1798 eine



*Oben links: die Bibliothek in einer Aufnahme von Herzog Philipp um 1900.
 Rechts: heutige Ansicht. Mitte: Scheffauer-Reliefs: Sappho, Erato und Thalia, Orests Rache.
 Unten links: Sappho von Dannecker. Rechts: Ariadne von Scheffauer.*

Büste des Kindes, die noch 1909 im Ludwigsburger Schloss war, aber inzwischen verschollen ist. Ein zweites Exemplar in Monrepos, ebenfalls nicht mehr auffindbar, stammte vermutlich von Scheffauer.⁷⁷

Das Schlafzimmer (Raum 8)

Das Schlafzimmer hatte eine Tapete von grünem Gourgouran (ein gestreiftes Seidengewebe mit Rippeneffekt). Eine reichgestickte Bordüre ist auf Wetzigs Aufnahme zu sehen, aber ohne die Gourgouran-Tapete. Das Schlafzimmer sollte noch kurz vor dem Tod Charlotte Mathildes neu tapeziert werden. 1828 wurde aber bemerkt, dass die Tapeten fehlen.⁷⁸ Die heutige grau-grünliche Tapete mit Rautenmuster wurde demnach nach 1900 angebracht, die Bordüre mit Weinranken, Kelchen und Köchern mit Pfeilen ist aber noch die originale. Zu der grünen Grundstimmung des Raums gab es entsprechende Möbelbezüge und Vorhänge aus Taft. Ein Trumeau hängt noch heute zwischen den Fenstern, von der Decke hing eine Alabaster-Lampe an bronzener Kette. Über der Eingangstür befand sich eine Supraporte von Guibal, die das Element Erde zeigte (vgl. die Supraporten im Grünen Kabinett). Da die Tür zur Bibliothek eine Tapetentür ist, brauchte es dort keine. An der Ostwand steht ein Kanonenofen, versteckt hinter einem Ziergitter aus Messing, davor stand ein Ofenschirm mit weißem Atlas bezogen und mit Stickerien verziert.

Das Kingsbett gehörte zum Krongut und stand im Alkoven. Dazu gehörten neben der eigentlichen Bettstelle aus mit Bronze verziertem Mahagoniholz: zwei Matratzen, ein Bettuch aus Leder, sechs Leintücher, mehrere Bettdecken, ein Plumeau von grünem Taft (Über- oder Tagesdecke), drei Haipfel (Kopfkissen), ein Leder-Haipfel, zwei große, eine kleinere und fünf kleine Rouleaux (Rollen), acht Haipfelziechen (Zieche ist ein Bezug) und fünf Rouleauxziechen. Ob der König tatsächlich in all dem geschlafen hat? Oder wurden je nach Witterung bestimmte Decken benutzt? Neben dem Bett standen zwei sockelförmige Nachttische, von denen einer eine Marmorplatte mit der Devise »Somno« (Schlaf!) trug. Darauf standen zwei Leuchter aus Alabaster und vergoldeter Bronze.

Mitten im Raum stand auf einem grünen Fußteppich mit Kreuz-Muster ein runder einfüßiger Mahagoni-Tisch, daran vier Fauteuils, bezogen mit grünem Gourgouran. Sechs weitere Sessel der gleichen Machart verteilten sich im Zimmer an den Wänden und vor den Fenstern. Auf dem Tisch standen vielleicht die Porzellanvase mit Blumenmalerei und ein Dejeuner, bestehend aus einem Präsentierteller, Kaffeelöffel und Zuckerzange aus vergoldetem Silber, Kaffee- und Milchkännchen und ein Paar Tassen aus vergoldetem Pariser Porzellan.

Unter dem Trumeau, seitlich der Eingangstür und neben dem Ofen waren drei Kommoden mit ovalen Gläsern in den Türen aufgestellt. Auf den Kommoden verteilt standen eine »Pariser Pendule von Bronze, stark vergoldet, mit einer weiblichen Figur und einem Hund unter einem Glaskasten«, zwei vergoldete Bronze-Leuchter, drei Vasen aus vergoldetem Pariser Porzellan mit Henkeln und braunen Landschaftsmalereien, eine »kleine Vase aus Pariser Porcelaine, stark vergoldet mit Unterplatte und der Devise: ils en vengera« (sie rächen) und zwei Deckel-Vasen aus bemaltem Milchglas. Schließlich stand in einer Ecke ein Gestell aus Mahagoniholz, mit einer oberen und unteren Marmorplatte, darauf drei Lavoirs (Waschgeschirr) mit Kanne und Becher, wovon eines aus weiß vergoldetem Ludwigsburger Porzellan war.⁷⁹ An Bildern gab es eine gestickte Landschaft in einem Mahagoni-



*Das Schlafzimmer in einer Aufnahme von Robert Wetzig um 1900.
Rechts: Bordüre der Wandbespannung.*

Rahmen, mehrere Kupferstiche, u.a. von den Anlagen zu Stuttgart, Ludwigsburg, Freudental und Monrepos, sowie zwei kleine Gouachen venezianischer Märkte.⁸⁰ Demian sah im Schlafzimmer Zeichnungen eines Mancest, von Peter Birmann und die Caritas, gestochen von Ernst Morace nach Raffael.⁸¹

Die Aufnahme von Wetzig zeigt nichts von den genannten Möbeln, aber zwei Lavoirs stehen auf den Beistelltischchen am Fenster. Von den Kupferstichen Webers sind Ansichten der Emichsburg und des Zeppelinmausoleums zu erkennen.

Die Garderobe (Raum 7)

Als letzter Raum der Beletage schließt an das Schlafzimmer die Garderobe an. Sie war mit einer gelben Zitztapete (Zitz ist ein feiner Kattun, ein dichtes Baumwollzeug) mit »Tusch Figuren« ausgeschlagen, dazu Gardinen aus gelber Baumwolle und zwei Supraporten von Harper. Das Mobiliar bestand aus einem Schrank aus Mahagoniholz, mit Bronze beschlagen und zwei gläsernen Medaillons an den Türen, sechs vergoldeten Stühlen (mit gelbem Zitz bezogen) und einem Toilette-tisch. Darauf standen ein Lavoir mit einer Kanne aus Kristallglas, ein Trinkglas mit Deckel und Untersetzter, ein kleines Glas und eine Pendule aus Marmor. Hier standen auch zwei Leibstühle mit grünem Saffian gepolstert und Fayence-Häfen im Inneren. An den Wänden waren sechs Kupferstiche mit Ansichten von Stuttgart aufgehängt.⁸² In der Garderobe stand auch die Kopie einer »römischen Urne von Wedgwood«.⁸³

Die Zimmer im oberen Stock des Schlosses

»Der Zwerchstock und Dachboden ist zu Wohnungen für das Hofpersonal eingerichtet und beede enthalten zusammen 19 theils größere, theils kleinere Zimmer.«⁸⁴ Davon entfielen auf den oberen Stock sieben heizbare Zimmer und zwei Kabinette für die höhere Dienerschaft und des Königs Gefolge.⁸⁵ Im Mansardstock befanden sich demnach zehn Zimmer. In späterer Zeit wurden die Räume durch Zwischenwände weiter unterteilt.⁸⁶ Im Halbstock gibt es weniger Zimmer, weil die Raumhöhe von Vestibül, Assemblée-Zimmer, Saal und Gelbem Zimmer eineinhalb Geschosse beträgt. Die Westhälfte und die Osthälfte verbindet ein schmaler Gang, der zwischen den Rundfenstern in der Hohlkehle des Vestibüls und der Saalkuppel verläuft. Damit war es den Dienern möglich, über das Treppenhaus, diesen Gang und die Dienerschaftstreppe in der Westhälfte sich im Schloss derart zu bewegen, dass sie nicht durch die herrschaftlichen Räume der Beletage gehen mussten.

Im Halbstock und in den Mansarden befanden sich schlicht eingerichtete Zimmer, teils mit einzelnen, vermutlich älteren Möbeln aus Mahagoni, meist aber von »hartem Holz«. Die Wände waren mit Papiertapeten mit bunten Bordüren beklebt – einige davon sind heute noch vorhanden – oder hatten Zitztapeten. Insgesamt gab es hier 15 Betten, einfache tannene Bettladen mit Strohsäcken, manchmal mit Bettvorhängen darum.

Sehen wir uns einige Zimmer genauer an. Das Zimmer Nr. 1 hatte eine grün-gelbe Zitztapete und Fenstergardinen aus weißem Musselin mit einer braunen Bordüre aus Zitz. Das Mobiliar bestand aus einer Pfeilerkommode aus hartem Holz, einem runden Mahagoni-Tisch mit Messing beschlagen, einem weiteren Tisch aus hartem Holz, sechs Stühlen und zwei Fauteuils mit Polstern aus grünem Damast. Dazu gehörte noch ein Schlafzimmer (in dem aber kein Bett stand) mit einer schokoladenfarbenen Zitztapete und einer Bordüre aus Laubwerk. Hier gab es eine Pfeilerkommode, vier weiß gestrichene Stühle mit Polstern aus schokoladenfarbenem Zitz und vier englische Fauteuils, braun und gelb lackiert, mit Kissen aus gelbem Manchester.⁸⁷

Zimmer Nr. 2 besaß eine weiß angestrichene tannene Bettlade mit einem Strohsack, einen Bettvorhang aus weißem Musselin mit Fransen, einen Nachttisch, eine Kommode aus Mahagoniholz mit Bronze beschlagen, ein viereckiges Tischchen aus Nussbaumholz, sechs Stühle von hartem Holz (die Überzüge von braunem und blauem Atlas), zwei Leuchter samt Lichtschere und ein Lavoir aus Ludwigsburger Porzellan. Dazu gehörte eine Garderobe, darin zwei weiß gestrichene Bettladen und eine schmale Kommode.⁸⁸ Im Gegensatz dazu war z. B. das Zimmer Nr. 8 sehr bescheiden ausgestattet: eine grün marmorierte Papiertapete, eine tannene Bettlade mit Strohsack, ein viereckiges Tischchen aus hartem Holz, Fenstergardinen aus weißem Musselin mit grüner Bordüre aus Zitz und Fransen und ein Spiegel. Noch bescheidener war die Mansarde Nr. 11 mit zwei tannenen Bettladen, einem Tisch und einem Leuchter aus Blech.⁸⁹

Geisheimer und Pfizer schauten sich natürlich in allen Zimmern ganz genau um, worauf wir hier verzichten. Stattdessen betrachten wir die Anlage der Latrinen noch etwas genauer. Die Latrinenschächte verlaufen in den Zwickeln zwischen Saal und Vestibül vom Dachstock bis ins Untergeschoss, in den oberen Stockwerken vom mittleren Gang aus erreichbar. In der Beletage waren dort sicher nur Leibstühle aufgestellt (von hier aus waren auch die Öfen heizbar), während im Obergeschoss die Latrinen Plumpsklosetts mit steinernen Sitzen waren, von denen einer noch erhalten ist. Die Spülung der Latrinenschächte erfolgte mit Regenwasser, da gleichzeitig das Dach über

diese Schächte entwässert wurde – im 18. Jahrhundert eine durchaus fortschrittliche Einrichtung. Im Untergeschoss ist in der westlichen Latrine über dem Schacht noch ein steinerner Sockel mit einer Rille zu sehen, in die vermutlich ein hölzerner Sitz eingepasst war. Die Abwässer aus den Latrinen wurden gemeinsam mit dem übrigen Abwasser der Dachentwässerung in einem Kanal zu einer Sickergrube vor dem Schloss geleitet.

Die Küchen im Souterrain

»Das Erdgeschoß ist für die Officen bestimmt und enthält eine Küche, Conditorey, Silberkammer, Kellerstube und übrige hierzu gehörige Räume und Bequemlichkeiten als Holzlege und dergleichen.«⁹⁰ An Lebensmitteln konnte der Hof über die Domäne mit Wein, Fleisch, Gemüse und Molkereiprodukten aus der eigenen Käserei versorgt werden. Auch eine große Bäckerei gab es im Meiereigebäude.⁹¹

Heute noch sind die Küche mit verschiedenen Herdanlagen unter einem großen Rauchfang, ein Zwischenraum mit Tischen und Regalen und die große Backstube (Pâtisserie) mit dem Ofen und einem eingemauerten Kessel erhalten.⁹² In einem Raum der Westhälfte gibt es noch eine weitere kleine Herdanlage und in der nord-östlichen Ecke befand sich ein Waschhaus (Lavoir) mit einem großen eingemauerten Kessel und einem kleineren, der vom Gang zugänglich war.⁹³

An Küchenmöbeln verzeichnet das Inventar von 1816 nicht sehr viel. In der großen Küche standen fünf Tische aus Buchenholz und eine Fleischbank (zum Auslegen des frischen Fleisches). Dann gab es acht große eiserne Leuchter mit sechs Lichtern, drei Wassergölten (Eimer mit Traggriffen und Deckel zum Herbeischaffen von Wasser), zwei eichene Spülgölten (zum Spülen von Gläsern und Geschirr), zwei Walkhölzer und einen Mörser samt Stößer aus Marmor. In der Konditorei stand nur ein großer Schrank aus Tannenholz mit Schubladen und Fächern. In der Silberkammer befanden sich ein Schrank aus Tannenholz, ein Tisch, drei »ovale Servier und Schreib Speis Tische von tannendem Holz zum Zusammenlegen« sowie ein Abspültisch. In der Kellerstube stand lediglich ein Schrank. In den sonstigen Kammern und Gängen befanden sich noch drei große Tische mit Schubladen, eine große lange Tafel – sie bestand aus zehn Teilen und wurde vermutlich im Festinbau aufgestellt –, ein Mundschenk-, zwei Konditor-, zwei Serviertische, sechs Leitern und zehn Nachtstühle aus Tannenholz.⁹⁴

Küchengeschirr und Silberkammer-Inventar

Oberregierungs-Sekretär Geisheimer notierte jedes Stück an Küchengeschirr, Silbergerät, Porzellan und Glas. Es ist ein Glücksfall, zeigt sich so doch die Ausstattung einer voll funktionsfähigen Küche des frühen 19. Jahrhunderts. Da es in der Küche kaum Möbel gab, hingen die Dinge an Wandhaken, an Haken über dem Herd oder standen auf Wandbrettern. Das Geschirr ist im Inventar nach Material eingeteilt in Messing-, Kupfer, Blech- und Eisengeschirr. Das irdene Geschirr ist nicht aufgeführt, vermutlich hatte es einen zu geringen Materialwert.

Alles Nötige war vorhanden, hier eine Auswahl: eine große Waage, Kohlschaufeln, ein Hackmesser, eine Fleischgabel, Durchschläge (Seiher), Mörser, Reibeisen, Schaum- und Schöpflöffel, Anricht- und Backlöffel, Eis-Eimer, eine Backschaufel.

Zum Kochen und Braten: sieben Fleisch- und Bouillon-Kessel, 34 Kasserollen mit Deckeln, eiserne DreifüÙe (Kochtöpfe, auch Grapen genannt), eine Bratpfanne mit eisernem Löffel, Bratroste, BratspieÙe, Fisch-Wandeln (Fischgeschirr mit gelochtem Einsatz zum Dünsten von Fisch), spezielle Flädle-, Schmalz- und Omelette-Pfannen, ein kupferner Schwenkkessel (schwenkt an einem Seil über dem Feuer, um den Zucker zum Überziehen von Früchten flüssig zu halten), Kaffee-Häfen, Waffeleisen, ein Dampfnudel-Geschirr, Back- und Tortenbleche, Geleegestelle mit Modeln, runde Ausstechmodeln und Modeln zum Formen von Pasteten.⁹⁵

Interessant ist das in der Konditorei verwahrte Zubehör zur Tafeldekoration: Ein Tafelaufsatz aus Alabaster bestand aus einem Tempel (mit einer Figur darin), elf Figuren, vier Vasen, zwei großen Gruppen, zwei kleinen vasenförmigen Aufsätzen, sechs runden und vier ovalen Schalen und fünf Plateaus (Tabletts). Andere Aufsätze waren zwei Vasen mit bronzenen Ketten auf weißen Marmorsäulen, vier Bronze-Statuen, ein Dessertgestell in Form eines Doms, 16 weiÙe Marmorsäulen mit Ketten und Bronze-Vögeln und vier Marmorsäulen mit Bronze-Schalen. Dann gab es diverses Zubehör wie Präsentierteller, Tellereimer, Besteckbehälter, Eis-Eimer aus Mahagoniholz mit Messing beschlagen, kupferne Teekessel, Zinn-Büchsen zum Gefrieren, eine blecherne Schokoladen-Maschine, Filtriermaschinen aus Blech, einen eisernen Kaffeeröster oder ein Zuckermesser.⁹⁶

Die Silberkammer verwahrte Objekte im Wert von 11 092 Gulden. Damit war der Inhalt der Silberkammer mehr wert als die Möblierung des Schlosses. Als Beispiel seien hier die Bestandteile eines großen Silberservices aufgeführt: zwei fein ziselierte große Wiener Terrinen mit Deckeln und Einsätzen, zwei große, innen vergoldete Suppenterrinen auf einer Unterplatte, zwei kleine Terrinen mit Deckel, Unterplatte und Löffel, acht Salatieren, zwei Saucieren, 22 runde und ovale Platten unterschiedlicher Größe, zwei Präsentierteller, 72 Teller, zwei Vorleg-Löffel, 24 Ess-, drei ovale Ragout- und zwei Zuckerlöffel, ein Punschlöffel, 24 Gabeln, 24 Messer (die Griffe aus Silber), 30 komplett vergoldete Dessertbestecke, 24 Dessertmesser mit Griffen aus Perlmutter in einem Futteral, zwei innen vergoldete Kasserollen mit Deckeln, zwei Rechauds mit Aufsätzen, zwei Essig- und Öl- Aufsätze (mit blauer/weiÙer Karaffe mit silbernen Stöpseln), fünf SalzfüÙchen mit Einsätzen aus blauem Glas, drei Senfrügelin mit einem vergoldeten Löffel, sechs runde und ovale Flaschengestelle mit Einsätzen aus blauem Glas, zwölf »Bouteillen-Etiquetten« (Flaschenetiketten aus Silberfolie?), ein Markzieher, eine Butterschaukel, eine Kaffee- und zwei Milchkannen, 24 Tee- und sechs vergoldete Kaffeelöffel, zwei Zuckerdosen mit Henkeln, eine Zuckerdose mit Deckel und grünem Glaseinsatz, eine Zuckerzange, ein Teesieb und 18 verschieden große Leuchter.⁹⁷ Damit ließ sich eine Tafel wahrlich festlich decken.

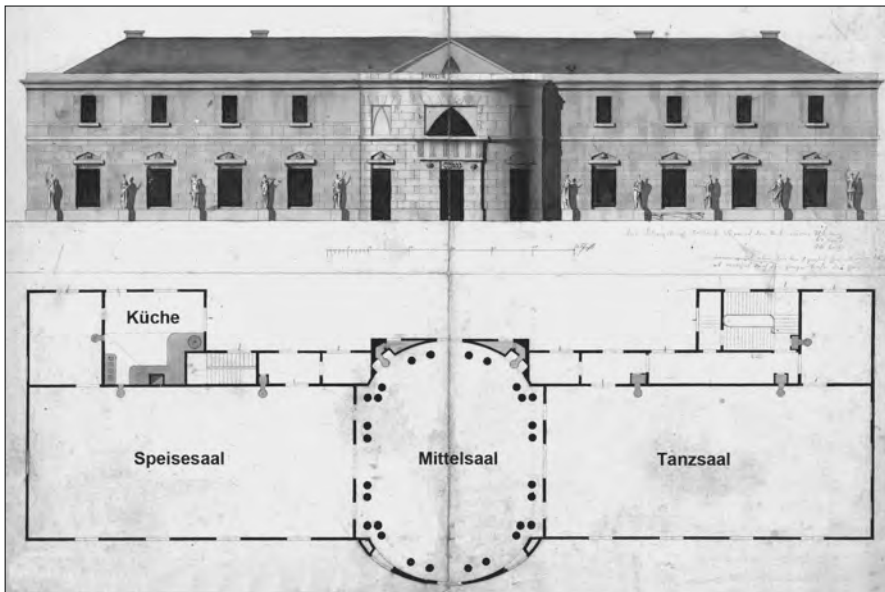
Die Silberkammer verwahrt auch das Porzellan im Wert von 1261 Gulden, u. a. ein Speiseservice von fein bemaltem und reich vergoldetem Wiener Porzellan (bestand aus 280 Teilen), ein weiÙes Speiseservice mit goldenem Rand und dem Chiffre »FR«, ein Kaffeesevice mit breitem goldenem Rand, Medaillons und dem Chiffre »FR« oder ein Service von weiÙem Sèvres-Porzellan mit goldener Einfassung und Malereien.⁹⁸ Dann verwahrte die Silberkammer auch Steingut (u. a. 109 Teller), Fayence, Wedgwood und Zinngeschirr und Unmengen an brillantiertem und einfachem Glas: Eierbecher, Schalen, Schüsseln, Pokale, eine Punsch-Bowle mit Bronze garniert, Karaffen, Gläser, Champagnerkelche, Burgunder- und Malagakelche, Römergläser, Biergläser, Likörgläser und selbst zwei runde Nachttöpfe.⁹⁹

Schließlich wurde in einem Zimmer im oberen Stock noch das Tafel- und Bettweißzeug gelagert: 23 Tafeltücher aus Leinendamast (»damascirte«), 308 »gebildete« Tafeltücher (aus feiner Leinwand gewebt) und 16 »ordinaere« Tafeltücher, 262 damaszierte, 2820 gebildete und 234 ordinäre Servietten, 515 Handtücher, 26 Schürzen. Das Bettweißzeug war unterschieden in solches für »Cavaliers« und solches für »Officianten«. Für beide Gruppen waren vorhanden: 24 bzw. 48 Leintücher, jeweils 24 Haipfelbezüge, 12 bzw. 24 Kissenbezüge und für die »Cavaliers« noch 5 Plumeau-Überzüge aus Baumwolle.¹⁰⁰

Wir haben nun gesehen, dass alles – vom Teller, über das Besteck bis zur Serviette – vorhanden war, um eine Tafel festlich zu decken. Zu kleineren Anlässen versammelte sich die Hofgesellschaft an den beiden runden Tafeln im Salon, zum Tee oder Kaffee im Assemblée-Zimmer und den anschließenden Gesellschaftszimmern. Die großen Festessen und Bälle wurden aber im Festinbau gegeben.

Der Festinbau und das Theater

Dem Schloss gegenüber liegt eine Wiese, der entlang seitliche Alleen zum Festinbau führten. Noch heute ist die leichte Erhebung sichtbar, auf der das Gebäude samt den hinaufführenden Auffahrtsrampen einst stand. Im Winter 1804/05 ließ Kurfürst Friedrich das 1763 von Herzog Carl Eugen erbaute Schloss auf dem Einsiedel bei Tübingen abbrechen. Das brauchbare Material wurde auf Schlitten nach Monrepos gebracht.¹⁰¹ Aus diesem Baumaterial errichtete Thouret in veränderter Form den Festinbau, Material zur Innenausstattung wurde aus diversen Bauten des Englischen Dörfle in Hohenheim geholt. Bereits im September 1805 fand ein Teil der Hochzeitsfeierlichkeiten von Prinz Paul mit Charlotte von Hildburghausen im neu errichteten Festinbau statt.¹⁰²



Ansicht und Grundriss des Festinbaus, um 1805.

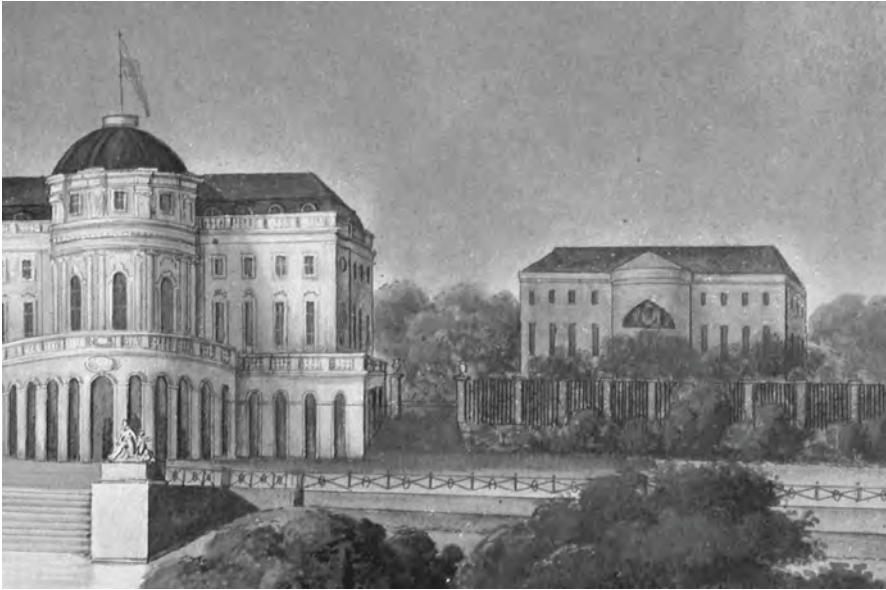
Eine Zeichnung vermittelt uns das Aussehen, wobei die geschwärtzten Fenster das Gebäude streng und düster erscheinen lassen. Der Festinbau war ein schlichter, breit gelagerter und sparsam dekoriertes zweistöckiger Bau mit hervortretendem Mittelrisalit und Seitenflügeln, horizontal gegliedert mit einem Gesimsband in Stockhöhe und einem breiten Dachgesims.¹⁰³ Das Erdgeschoss bestand aus Quadermauerwerk. Die Fenster hatten kein Gewände, nur einen Sturz mit einem Spiralmäanderfries (laufender Hund genannt), darüber reduzierte Verdachungen mit rückliegenden Giebelfeldern, in denen antike Theatermasken angebracht waren. Das Obergeschoss hatte in der Sockelzone Mauerwerk, darüber und zwischen den Fenstern verputzte Wandflächen. Die Fenster hatten ein schmuckloses steinernes Gewände. Der Mittelrisalit war durch seine Rundung hervorgehoben. Das mittlere Eingangsportal wirkte ägyptisierend; in der Art eines Pylon enden die mit Rosetten besetzten Pfeiler in einer leichten Hohlkehle. Der mittlere Türsturz trug als einzigen Schmuck einen Blattwerkfries. Über dem Portal gab es ein großes Spitzbogenfenster mit seitlichen blinden Lanzettbögen. Im Giebel befand sich ein weiterer Spitzbogen in der Saalkuppel, die im flachen durchlaufenden Satteldach äußerlich gar nicht in Erscheinung trat. Vor der Fassade waren zur Auflockerung alte Barockfiguren aufgestellt, die vermutlich aus dem Ludwigsburger Garten kamen, jedenfalls aus der Zeit Herzog Eberhard Ludwigs stammten.¹⁰⁴

Entgegen der Wittums-Urkunde und der ausdrücklichen Verfügung König Friedrichs, dass in Monrepos keinerlei Änderungen am Bestand vorgenommen werden dürfen, ließ die Königinwitwe 1818 sowohl den Festinbau als auch das Theater abbrechen bzw. ordnete König Wilhelm den Abbruch mit Zustimmung seiner Stiefmutter an. Vielleicht hatte Wilhelm sie dazu gedrängt, um die Unterhaltskosten dieser nicht mehr benötigten Gebäude einzusparen. Sträflinge vom Hohenasperg wurden für die Abbrucharbeiten herangezogen. Aus dem Baumaterial des Festinbaus wurde eine Reitbahn in der Karlstraße in Ludwigsburg gebaut. Was an Fenstern, Öfen, Fußböden etc. brauchbar war, wurde eingelagert. Lediglich ein Keller und eine Eisgrube blieben vom Festinbau übrig.¹⁰⁵

Nach Memmingers Beschreibung hatte der Festinbau »zu ebener Erde drey Säle, wovon der mittlere zum Versammlungssaale, der zur Rechten zum Tanzsaale und der zur Linken zum Speisesaale bestimmt ist. Der Versammlungssaal ist rund und mit einem schönen Gewölbe bedeckt, das auf freistehenden Säulen ruht, zwischen welchen Opferpriesterinnen mit Candelabern stehen. Die Verhältnisse sind groß, die Verzierungen in egyptischem Geschmack, und die gemalten Glasscheiben – ein Werk des Zinngießers Bühler in Urach, der als einer der Wiedererfinder der verlorenen Kunst der Glasmalerei betrachtet werden kann – machen eine besondere Wirkung. Die beiden Seitensäle sind ungefähr in demselben Geschmack gebaut, wie der Hauptsaal, aber wegen der über denselben hinlaufenden Zimmern für ihre Größe etwas niedrig. Auf den Rückseiten stoßen noch Zimmer zum Aufenthalt für die königliche Familie an.«¹⁰⁶

Nach der Beschreibung von Johann Friedrich Christmann 1811 zeichnete sich der Mittelsaal für die Assembleen des Hofes »durch eine ansehnliche Höhe, aus welcher das Licht durch bemalte Fenster von oben herabfällt, überhaupt durch sein gothisches Ansehen und seine übrigen Verzierungen auf eine wirklich erhabene Art vor den beyden andern [Sälen] aus [...]. Die Arabesken in der Wölbung und an den Decken der anderen Säle machen einen imposanten Effekt.«¹⁰⁷

Vermutlich inspirierten die ungewöhnlichen spitzbogigen Fenster im oberen Teil der Rotunde und die bemalten Glasscheiben Christmann zu seiner falschen Bemerkung über das »gothische Ansehen« des Saals. Vielmehr scheinen die bunt verglasten



Der Festinbau in einer Ansicht von Friedrich Weber, um 1810.

Fenster mit der übrigen Dekoration und dem Eingangsportal in Form eines Pylonen zu einer klassizistisch beeinflussten ägyptisch-orientalischen Wirkung beigetragen zu haben. Leider erwähnen Memminger und Christmann das Motiv der Glasmalereien nicht. Auf einer Ansicht Monrepos' von Gottlieb Friedrich Müller 1810 sieht man im Hintergrund den Festinbau und ich meine im Rundbogenfenster des Mittelrisalits ein Wappen zu sehen. In der Mitte ist schemenhaft ein senkrecht stehendes Oval sichtbar, links und rechts davon je ein senkrechter Strich – der Wappenschild mit dem seitlich gerafften Wappenzelt? Vielleicht hatte Johann Georg Bühler (1761–1823) dort eine Glasmalerei mit dem kurfürstlichen oder königlichen Wappen angebracht.¹⁰⁸

Doch nun sehen wir uns im Inneren des Festinbaus um. Der Mittelsaal war etwa zwölf Meter hoch und von der mit Arabesken-Malereien geschmückten Kuppel hing ein gewaltiger Kronleuchter mit 52 Kerzen. An den Türen hingen Draperien aus rotem Damast und im Saal gab es 24 Sessel aus gebeiztem Holz mit roten Seidenüberzügen. 28 Säulen umstanden den Saal und trugen im Obergeschoss eine Galerie. Durch die bunt verglasten Spitzbogen-Fenster im Obergeschoss und im Giebel der Kuppel fiel dämmriges Licht ein. Zwischen den Säulen standen acht Kandelaber mit Gips-Figuren geschmückt und Opferpriesterinnen. Hier begegnen uns also die Vestalinnen wieder. Es waren wahrscheinlich Gipsabgüsse von Danneckers »Junonischen Opferpriesterin« von 1790/91, von der mehrere Repliken überliefert sind.¹⁰⁹ Dieser Typus trägt ein Diadem mit einer stilisierten Lilie (Symbol der Juno), einen Schleier und ein langes Gewand, hält den einen Arm vor die Brust und stützt den Arm mit der anderen Hand. Von diesen Priesterinnen gab es aber auch Varianten, die eine Fackel im Arm hielten. Eine Junonische



Eine der Vestalinnen von Johann Heinrich Dannecker. Sie stand ursprünglich vermutlich im Mittelsaal des Festinbaus, später im Schlafzimmer der Königin in Ludwigsburg.

Opferpriesterin aus dem Bestand von Isopis Kunstschule wurde 1824 auf einem Ofen im Schlafzimmer der Königin in Ludwigsburg aufgestellt. Zur Popularität der Vestalinnen trug letztlich auch die 1807 uraufgeführte Oper »La vestale« von Gaspare Spontini bei, die Liebesgeschichte einer Priesterin zu einem römischen General. Die Oper wurde noch 1821 in Stuttgart gespielt.¹¹⁰

Auf der rechten Seite befand sich der Tanzsaal mit einer Raumhöhe von sechs bis sieben Metern. An den Fenstern und Türen hingen Vorhänge aus Musselin mit Draperien aus roter Seide. Von der Decke hingen vier Kronleuchter, an den Wänden ein großer und zwei kleine Trumeauspiegel und es gab zwei Kandelaber, bekrönt mit bronzierten ägyptischen Gipsbüsten. Ein tannener Tisch mit rotem Seidenüberzug diente vielleicht zum Abstellen von Gläsern, und ringsherum an den Wänden standen 27 Banquets aus gebeiztem Holz mit blauer Leinwand bezogen.¹¹¹ Neben dem Tanzsaal gab es ein Kabinett mit vier Spieltischen.

Im Speisesaal auf der anderen Seite waren die vorherrschenden Farben Rot und Gelb. Die Vorhänge waren wie im Tanzsaal aus Musselin mit roten Seiden-Draperien, ebenso gab es vier Kronleuchter, drei Trumeauspiegel und zwei Kandelaber. Tische waren keine vorhanden, da die Tafel nach Bedarf aufgeschlagen wurde (Platten auf Böcke gelegt). Zur Tafel standen 72 Sessel zur Verfügung. Sie waren aus Mahagoniholz, bezogen mit gelber Leinwand mit einer Bordüre aus braunem Zitz. Für den König gab es einen speziellen Fauteuil aus Mahagoni mit rotem Saffian-Leder.¹¹²

Neben dem Speisesaal befanden sich ein »Tressier-Zimmer« zum Anrichten der Speisen und eine Küche.

Unter einem großen Rauchfang stand über Eck ein Herd mit eingemauertem Kessel, daneben ein Castrol-Herd mit vier Kochlöchern und drei Arbeitstische. Ein anderer Plan zeigt nur einen großen freistehenden rechteckigen Herd.¹¹³

Im oberen Stock gab es 16 Zimmer für die Hof-Kavaliere, teils Appartements, die Salon, Schlafzimmer und Garderobe umfassten.¹¹⁴ Hochrangige Gäste konnten hier aber nicht untergebracht werden.

Theater

Schon 1804 wurde zum Geburtstag der Kurfürstin ein provisorisches Theater errichtet, das sich nach dem Schauspiel überraschend in einen Saal verwandelte, durch den sich die Gesellschaft in das Schloss hineinbegab. Auch die Nachttafel fand in einem »besonders hinzu erbauten, mit vorzüglichem Geschmack a la antique decorirten und mit Transparenten versehenen prächtig erleuchteten Saal« statt.¹¹⁵ Erst der Festinbau machte solche an das Schloss angebauten Provisorien unnötig, da nun genug Platz vorhanden war.

1808 ließ der König das Theater von Grafeneck nach Monrepos versetzen und mit dem Festinbau durch einen gedeckten Säulengang verbinden. Eingeweiht wurde das Theater zum Geburtstag der Königin am 29. September 1809. Während des Epilogs wurde zur allgemeinen Überraschung erstmals die Bühne ins Freie geöffnet.¹¹⁶ Memminger berichtete: »Obwohl dasselbe nicht groß ist – es fasst ungefähr 200 Menschen –, so können doch große Stücke drauf gegeben werden, indem es nach hinten geöffnet und mit dem freien Felde in Verbindung gesetzt werden kann; wie denn bei der neuerlichen Anwesenheit des Kaisers von Russland und des Kaisers und der Kaiserin von Österreich die große Oper Cortez mit ungemeiner Wirkung gegeben wurde.«¹¹⁷ »Die Eroberung Mexikos« von Gaspare Spontini wurde am 2. Juni 1815 im Beisein von Kaiser Franz I. von Österreich und Zar Alexander aufgeführt. Es war ein gewaltiges Massenspektakel mit hunderten von Statisten und Reitern. Zum Höhepunkt war auf der geöffneten Bühne das brennende Tenochtitlan zu sehen.¹¹⁸

Vom Festinsaal ging man durch den gedeckten Gang ins Theater hinein, unter den Rängen hindurch bis zum Proszenium und stand dann im 18 Meter langen und 11 Meter breiten Zuschauerraum. Vom Proszenium führten Treppen zu den amphitheatralisch ansteigenden Rängen. Im obersten Rang befanden sich die herrschaftlichen Sitzreihen und dahinter eine Galerie. 20 freistehende korinthische Säulen umfassten den Zuschauerraum und trugen eine weiße Tonnendecke mit goldenen Ornamenten. Das Bühnenhaus war rund 14 Meter breit und 20 Meter tief.

Blau war die vorherrschende Farbe im Theater. Sämtliche Böden und Treppen waren mit blauem Tuch ausgeschlagen, die Brüstungen der Ränge mit blauem Tuch verkleidet und an den Türen hingen blaue Vorhänge. Im Zuschauerraum hing ein eiserner Kronleuchter mit Glasbehang und blau lackierten Lampen und an den Wänden waren vier vergoldete halbrunde Wandlaternen aus Blech mit Argand-Lampen angebracht. In den Rängen standen 40 tannene Bänke mit blauem Tuch bezogen und im Herrschaftsrang zwölf Sessel mit weiß-vergoldeten Gestellen und Bezügen aus blauem Damast. Im Orchestergraben gab es 15 weiße Musikpulte mit Leuchtern aus Blech. An der Galerie befanden sich noch zwei Retirade-Kabinette, in die sich die Hofgesellschaft während der Pause zurückziehen konnte.¹¹⁹ Schon 1818/19 war die herrliche Pracht vorbei, das Theater wurde mit dem Festinbau abgebrochen.

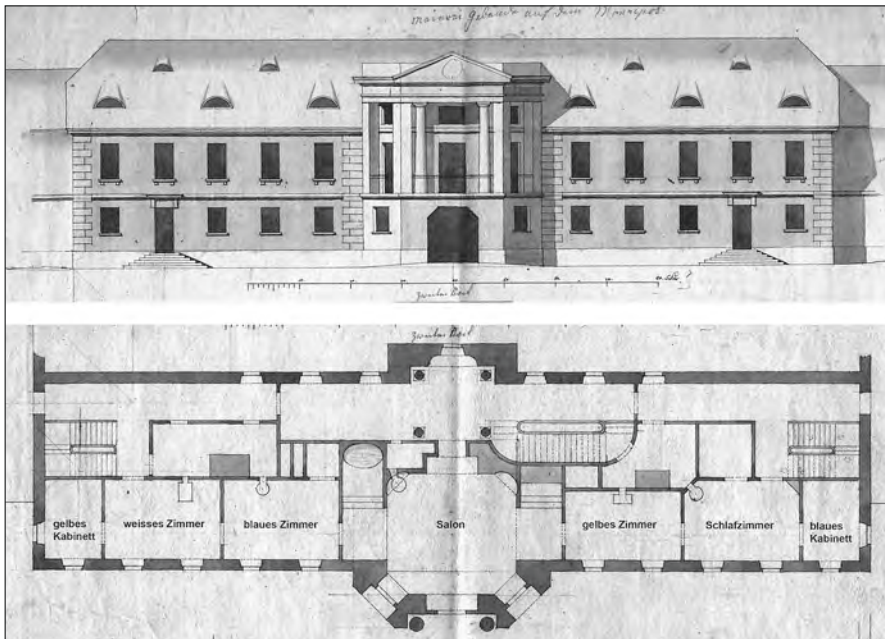
Das Corps de Logis der Meierei

Die Meierei entstand 1801 nach Thourets Entwürfen, ausgeführt von Landbaumeister Atzel. Das Gebäude brannte 1929 ab und wurde nur im Äußeren wiedererrichtet.¹²⁰

»Das Meierey-Gebäude besteht aus einem zweistöckigen Hauptbau, und Flügeln mit Mansarden-Dächern auf beiden Seiten, ferner zwey Scheunen und einigen kleinen dazugehörigen Nebengebäuden. Der Hauptbau enthält im ersten Stockwerk ein herrschaftliches Absteige-Quartier, bestehend aus einem Saal in der Mitte und rechts und links je 3 kleineren Zimmern nebst einer Küche.«¹²¹ In den übrigen Meierei-Gebäuden befanden sich: Stallungen für 36 Pferde, 140 Kühe und Rinder, drei Schafställe für 800 Schafe und 700 Lämmer, 33 Schweineställe, eine Käseerei, eine Bäckerei, zwei Scheunen für Frucht und Heu, zwei Futter- und zwei Fruchtböden über den Ställen, ein Wagenschuppen, eine Schmiede, eine Wagnererei, ein Magazin für Ökonomiegerätschaften, ein Gemüsekeller, Wohnungen für das Personal sowie für einen Gärtner und einen Matrosen.

Da die Meierei nach Memminger »außer ihrer sehenswerten landwirtschaftlichen Einrichtung noch ein artiges, aus einem Saale und 6 Zimmern bestehendes und mit guten Gemälden ausgeschmücktes Corps de Logis zur Betrachtung darbietet«¹²², sehen wir uns auch hier genauer um.

Wir gehen durch die Durchfahrt des Gebäudes, dann rechts ins Treppenhaus, hinauf in den ersten Stock und betreten den Salon im Mittelrisalit, der als Speisesaal diente. An einer großen zweiteiligen Tafel (sie war, wenn nicht in Gebrauch, im Gelben



Ansicht und Grundriss der Meierei um 1801.

Kabinett abgestellt) standen 18 Sessel aus braun gebeiztem Holz, mit braun geblütem Sitz bezogen.¹²³ Nach links folgte das Gelbe Zimmer mit zwei Diwanen und sechs Sesseln mit Bezügen aus gelb geblütem Sitz, verteilt an zwei Tischen.¹²⁴ An den Wänden hingen zahlreiche Bilder, u.a. zwei Stillleben von Franz Snyders, eine Landschaft von Gottlob Friedrich Steinkopf oder Charon, der einen Helden ins Land der Schatten führte von Gerard de Lairese.¹²⁵

Im königlichen Schlafzimmer stand das Bett im abgetrennten Alkoven, der von einem Musselin-Vorhang eingerahmt wurde. Die weiß angestrichene Bettlade war von einem zweiten Vorhang umgeben, darinnen gab es 1816 nur noch zwei Strohsäcke und als Abdeckung eine Paradedecke. Daneben war ein Nachttisch aufgestellt und vielleicht auch das Lavoir aus weißem Porzellan in einem Mahagoni-Gestell. Im Raum standen ein runder Tisch, darauf ein Dejeuner aus blauem Wedgwood, vier weiß angestrichene Fauteuils und acht Sessel (mit rot geblütem Sitz bezogen), zwei Pfeilerkommoden und ein Sekretär. Die Wände waren mit Kupferstichen und Gouachen bedeckt, die Schweizer Landschaften, württembergisches Militär und Vögel zeigten.¹²⁶

Im Blauen Kabinett standen am runden Tisch ein Diwan und vier Sessel aus hartem braungebeiztem Holz, die Überzüge aus gelbem Sitz mit blauen Blumen und grünem Laubwerk. Dann gab es noch zwei halbrunde Tische und einen kleinen Schreibtisch mit einem Spiegel und einer schwarzen Marmorplatte.¹²⁷ Auch hier hingen dicht gedrängt Kupferstiche Schweizer Ansichten, Landschaften von Salomon Gessner, historische Sujets, württembergisches Militär, »das entschlossene Mädchen« nach Seele (ein Mädchen, beim Baden von einem französischen Kavalleristen überrascht, flieht nackt auf dessen Pferd), eine Zeichnung von Danner (Schüler Seeles und späterer Galeriedirektor) und wieder ein Portrait des verstorbenen Grafen Zeppelin von Bärenstecher.¹²⁸

Auf der anderen Seite folgten schließlich zwei weitere Salons (Blaues Zimmer und Weißes Zimmer) und das Gelbe Kabinett. Hier hingen ebenfalls Kupferstiche, u.a. das »Portrait der Frau Herzogin Mutter«, Kleopatra am Grabe des Antonius oder Andromache am Grabe Hektors.¹²⁹

Der Park und die Inseln

Memminger schrieb über den See und die Inseln: »Aus dem Saale führt eine Thüre auf die Gallerie, und wer sich bisher enthalten konnte, seine Augen nach außen zu richten, den erwartet jetzt ein um so überraschender Anblick. Ein großer, herrlicher See, mit zwey reizenden Eilanden geschmückt, von Vögeln und Fischen aller Art belebt, mit größeren und kleineren Schiffen versehen und von einer üppigen Vegetation umschlungen, breitet sich hier in der lieblichen Gartenlandschaft aus, und der Geist der Ruhe und der Stille weht den Beschauer von allen Seiten an [...]; der gegenüberliegende Tempel erweckt Nachdenken, das Kirchlein Andacht und alles senkt Ruhe und Frieden in die Seele.«¹³⁰

Die beiden Inseln mit der Kirche und dem Amortempel sollten nicht nur melancholisch-schaurige oder romantisch-idyllische Stimmungen erwecken, sondern stellten zwei vergangene ideale Zeitalter dar, mit dem Schloss als Gegenwartsbezug. Im geometrischen Garten Carl Eugens versinnbildlichte der See das Weltmeer, die seitlichen Orangengärten die Gärten der Hesperiden und über allem thronte auf seiner Terrasse das Schloss als Ruheort des Fürsten.¹³¹ Hier war der Garten als Architektur gedacht



Ansicht von Schloss, Meierei und Kapelleninsel, Postkarte um 1900.

und nicht als Natur. Im Gegensatz zum klassischen englischen Landschaftsgarten, der sich zur Landschaft öffnet, blieb die Anlage von Monrepos ihrem geometrischen Grundgerüst verhaftet. Mit der regelmäßigen Einfassung des alten Seebeckens durch Alleen blieb dies ein Ort der Abgeschlossenheit, entsprechend dem Wunsch nach Zurückgezogenheit.

Der Garten Friedrichs umfasste die Antike, das Mittelalter und die Gegenwart. Das Wasser als verbindendes und trennendes Element symbolisierte die zeitliche und räumliche Unendlichkeit, »die die Imagination des Besuchers in die Anschauung vergangener Menschheitsepochen entrückte, zugleich aber zur Gegenwart in Beziehung setzte und damit einen Begriff von Geschichte vermittelte.«¹³² In dieser historisierenden Seelandschaft vertrat die Amorinsel das südliche Europa, mit heiterer Vegetation und dem heidnischen Tempel, der der Liebe und Freundschaft geweiht war.

Mit einem dunklen Tannenwald bepflanzt, stand die Kapelleninsel für das nördliche Europa, das christliche Mittelalter, für Rittertum und Mönchtum. Friedrich war nicht nur modischer Aspekte wegen dem Rittertum verbunden, sondern auch im politischen Sinn, denn 1809 erhielt der König mit der Übernahme von Mergentheim den Hauptsitz des Deutschen Ritterordens. Kurz danach malte der Hofmaler Seele das Portrait des Königs in einer Ritterrüstung für die Ahnengalerie im Ludwigsburger Schloss.

Links und rechts des Schlosses standen zwei Schiffshäuser. Darin befanden sich eine weiß-grüne Jacht, ein Zweimaster mit Kajüte und ein Kavalierschiff, beide schwarz-gelb angestrichen, sowie ein weiß-rotes Floß, das sogenannte Königs-Schiff, welches von den Hofdamen der Königin gerne benutzt wurde. Im See lagen ein Futter-schiff, vier kleine schwarze Kähne und eine Fähre.¹³³

Die Kapelleninsel

Mit dem 45-jährigen Matrosen Barth setzten wir zur Kapelleninsel über, die Memminger besonders ausführlich beschrieb: »In einer der Gondeln, die an dem Ufer des Sees liegen, schiff man sich zur Überfahrt auf die gegenüberliegende Kapelleninsel ein. Die Fahrt ist angenehm, ein lieblicher Landungsplatz nimmt den Schiffenden auf, dunkel beschattete Schlangenwege führen ihn durch ein Tannenwäldchen den merkwürdigen, ganz von Menschenhänden aufgethürmten Felsenberg zu der Kapelle hinauf. Auf dem Wege wird man durch eine ansehnliche Höhle, oder durch ein großes Gewölbe, überrascht, worin man einige Römische Altäre wahrnimmt, dann aber, indem man in ein zweytes dunkleres Gewölbe tritt, auf einmal erstaunt vor einer Versammlung von Rittern steht, die hier bey nächtlicher Weile um eine runde Tafel herumsitzen und den Eintretenden verwundert betrachten. Es sind zwölf Tempelherren, die eine geheime Sitzung halten und unwillkürlich an ein geheimes Fehmgericht erinnern. Die Ritter sitzen in ihren weißen, mit einem rothen Kreuz bezeichneten Mänteln mit entblößtem Haupte um die Tafel herum. Einer führt das Protocoll, zwey Knappen halten Wache. Ihre Rüstungen hängen an der Wand; auf dem Tische liegt das Schwert; Kreuz und Totenkopf stehen in der Mitte; ein gelbliches Licht erleuchtet die Höhle; alles erweckt Schauer. Man eilt, um wieder in das Freye zu kommen, und das Auge weidet sich nun mit desto größerer Lust an dem unbeschreiblich schönen Anblick, den es von der Höhe des Berges hat.«¹³⁴

An den Wänden des Gewölbes hingen noch Rüstungen, Schwerter, Spieße, eine Inschriften- und eine Wappentafel. Dann gab es noch drei Bronzestatuen und einen Drachen.¹³⁵ Der Tempelherrenkonvent war nicht nur eine Reminiszenz an den Deutschen Orden, sondern stand wohl auch unter dem Einfluss des um 1800 in Frankreich wieder florierenden Neu-Templerordens, dessen Wiederzulassung in Frankreich Napoleon gestattet hatte.¹³⁶

Parallelen zur 1798/1802 im Ludwigsburger Schlossgarten erbauten Emichsburg sind unverkennbar. Auch dort war eine mittelalterliche Szene zu sehen, die den Betrachter in die Frühzeit der Geschichte des Hauses Württemberg versetzte und dessen Alter und dynastische Bedeutsamkeit vor Augen führen sollte: An einem Tisch saßen als Wachfiguren der Ritter Emich, der sagenhafte Ahnherr der Württemberger, und ihm gegenüber sein Beichtvater. Friedrich Nast schrieb 1806 Folgendes zur Intention Friedrichs: »Es mußte dem Herzen Friedrichs des Zweiten erwünscht seyn, auch hier eine Gelegenheit zu finden, seinen würdigen Ahnherren den schuldigen Tribut der Achtung und Dankbarkeit zu entrichten, worauf Würtembergs früheste Regentenreihe so vorzügliche Ansprüche hat. Gibt es doch nicht leicht ein Land, das sich in weniger als 5 Jahrhunderten aus einer kleinen Grafschaft, mehr durch persönliches Verdienst, durch Edelmuth, Klugheit und weise Oekonomie seiner Beherrscher, als durch Glück der Umstände zu einem der bedeutendsten Fürstenthümer Deutschlands erhob! Unter den ältesten Grafen von Württemberg nennt die Urkunde besonders Emichs Namen; diesem zu Ehren erhielt die hier errichtete Burgruine den Namen Emichsburg.«¹³⁷ Wie in Monrepos gab es im Gewölbe eine Sammlung mittelalterlicher Waffen, Fahnen, Modelle von Harnischen (selbst das eines geharnischten Pferds mit Reiter), aber auch Daumenschrauben, Pistolen oder diverse Kelche und Humpen und im ganzen Gebäude waren Windharfen verteilt.¹³⁸

Die neugotische Kapelle von Monrepos war 1787 von Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer im Park von Hohenheim errichtet und 1797 von Thouret vollendet worden. 1803 wurde das Gebäude abgetragen, auf der Insel von Monrepos wieder aufgebaut



Der Innenraum der Kapelle in einer Aufnahme von Kayser-Thouret 1943.

und 1804 mit Glasmalereien von Johann Georg Bühler versehen.¹³⁹ »Die Kapelle, die auf dieser Höhe steht, ist in gothischem Geschmacke gebaut, und das Alterthum ist sehr täuschend darin ausgedrückt. Sowohl das Äußere als das Innere, die Verzierungen, die Gemälde, worunter sich ein Originalgemälde von Lucas Cranach¹⁴⁰ befindet, die alten, gemalten Fensterscheiben – alles versetzt in die Zeiten der Väter zurück, und das Ehrwürdige des Alterthums mischt sich hier auf eine wunderbare Weise mit den Empfindungen der Andacht. In dem Hintergrunde der Kirche, hinter dem Chor, ist unter der Form eines Fußgestells, auf welchem eine Mutter Gottes sitzt, eine kleine Orgel angebracht.«¹⁴¹ Vor der Kapelle standen in einer steinernen Nische ein Marien-Bild aus Bronze und die metallene Grabplatte für den Deutschmeister Walther von Cronberg (1479–1543), der den Sitz des Hochmeisters von Königsberg nach Mergetheim hatte verlegen lassen.¹⁴²

Die Kapelle war übrigens nicht als Ruine erbaut worden. Während des Zweiten Weltkriegs fielen am 21. Februar 1944 in Eglosheim und in Monrepos eine Luftmine und 23 Sprengbomben. Dabei wurde die Kapelle getroffen und zwei Sprengbomben rissen zwischen Schloss und Verwaltergebäude riesige Krater.¹⁴³

Schließlich berichtete Memminger noch von einer Einsiedelei: »Hinter der Kapelle befindet sich die Eremitage, ein Hüttchen, in welchem ein Einsiedler seine stille Wohnung hat. Der Eintritt in dieselbe ist nicht wenig überraschend. So wie man nämlich die Thüre öffnet, wendet sich der alte Klausner, der hier in täuschender

Nachbildung vor einem Buche sitzt, schnell gegen den Eintretenden um, betrachtet ihn mit ernstem Blicke, indem er die Brille abnimmt, und dreht sich dann, während die Thüre, welche den Mechanismus leitet, inzwischen zufällt, wieder gegen sein Tischchen zu seiner Betrachtung zurück. Die Einrichtung der Hütte ist, wie sie einem Einsiedler gebührt: ein Tischchen, ein kleiner, mit Muscheln gezielter Altar, ein Mooslager und ein Glockenseil, mit welchem er die Nachbarschaft zur Andacht ruft, ist die ganze Ausstattung.«¹⁴⁴ Am Fuß des Felsens lag noch der Gemüsegarten des Einsiedlers.

Die Amorinsel

»Der Kapelle gegenüber liegt eine zweyte Insel, welche man wegen des darauf befindlichen Tempels gewöhnlich die Amorsinsel nennt. Sie ist hauptsächlich durch den eben genannten, dem Amor geeigneten, Tempel merkwürdig, der sich auf derselben in dem Dickicht des Gehölzes befindet und aus einer antiken, ruinenartigen Säulrunde und einem, mit vielem Geschmack eingerichteten, Anbau besteht. In diesem Tempel ist ein Abguß von Danneckers herrlichem Amor, wovon das Marmorbild hierher bestimmt war, aufgestellt, und auf beyden Seiten stehen die lieblichen Kinder, wovon das eine ein Vogelnest, das andere einen zappelnden Vogel in der Hand hält. Über dem Bildnisse des Liebesgottes liest man auf schwarzem Marmor in goldener Schrift Voltaires berühmte Verse: Mortel, quelque tu sois, vois ton maitre! Il l'est, le fut, ou doit l'être. [Sterblicher, der du bist, siehe deinen Meister! Er ist, er war und er wird sein.]«¹⁴⁵

Der Amortempel, auch römisches Bad genannt, wurde 1803 samt einem Altar von Hohenheim nach Monrepos versetzt und erhielt von Thouret noch einen saalartigen Anbau. Der Rundtempel stand auf acht steinernen Säulen, hatte eine hölzerne Kuppel mit Schieferbedeckung und bildete nun den Eingang in den dahinter liegenden Saal.¹⁴⁶ Dort stand auf einem Marmorpostament ein Gipsabguss von Danneckers Amor, flankiert von zwei Kinderfiguren. Um sich ganz der Betrachtung der Kunstwerke hingeben zu können, gab es vier große und sechs kleine Banquets, mit gelbem Saffianleder bezogen.¹⁴⁷

Danneckers nackter knabenhafter Amor, 1810/15 entstanden, zeigt mit einem Pfeil auf eine imaginäre, am Boden liegende Person.¹⁴⁸ Trauer liegt in seinen Gesichtszügen. Es ist der geläuterte Amor, dessen Herz selbst getroffen ist. Pfeil und Bogen sind wie der Blick gesenkt, Amor erscheint als Todesgenius, betrübt über Psyche, die ihre Neugier nicht zurückhalten konnte. Dannecker bemerkte gleich, dass die Figur auf einen der Günstlinge des Königs anspielte.

Die Kinderfiguren, die neben Amor aufgestellt waren, verdienen eine ausführlichere Betrachtung: Der Junge hält einen Vogel in der Hand, quält ihn sogar, zerrt an seinen Flügeln. Seine weinende Schwester hält das leere Nest mit den Eiern darin fest. Sie ist betrübt darüber, dass die Mutter ihrem Nest entrissen wurde. Der Vogel symbolisiert die gefangene Seele und den Tod, das Ei den Keim des Lebens, die Auferstehung. Das leere Vogelnest und das weinende Mädchen sind eine Allegorie der geraubten Unschuld, der Trauer und Hilflosigkeit.

Die Marmorskulpturen stehen heute im Ludwigsburger Schloss und stammen von Carlo Albacini (1735–1813), einem italienischen Bildhauer und Restaurator antiker Skulpturen, die er auch kopierte. Dieses Kinderpaar war allerdings eine ältere französische Erfindung.¹⁴⁹ Vermutlich waren auch diese Figuren im Amortempel nur Abgüsse, denn Memminger sah die Marmorskulpturen gleichzeitig im Blauen Kabinett



Links: Ansicht und Grundriss des Amortempels, 1814. Rechts: Rekonstruktion mit Danneckers Amor und den Figuren Albacinis (links Junge mit dem Vogel, rechts Mädchen mit Vogelnest).

des Neuen Schlosses in Stuttgart.¹⁵⁰ Die Figuren waren sicher schon von Carl Eugen angekauft worden, wahrscheinlich auch für Hohenheim. König Friedrich müssen die Figuren gefallen haben, denn sie wurden durch ihre Aufstellung neben Danneckers Amor 1803 in einen völlig neuen Zusammenhang gebracht.

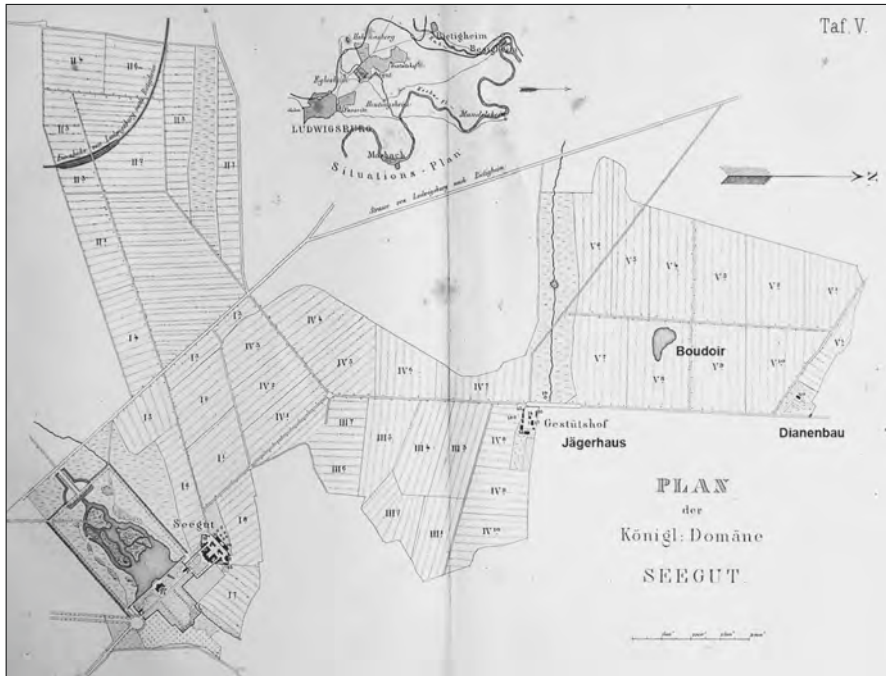
Der Erfinder des Figurenpaars war Charles-Antoine Bridan (1730–1808), der die Skulpturen um 1759 während seiner ersten Italienreise schuf und mehrfach wiederholte. Die Figur des Knaben ist eine Kopie nach dem »fanciullo con uccello« in der Galleria Borghese in Rom (römisch, 2. Jahrhundert nach Christus), während es für das Mädchen keine antike Entsprechung gibt. Möglicherweise war es der Knabe mit dem Vogel, den er 1759 als »Petit modèle d'enfant« an den Kardinal de Luynes sandte.¹⁵¹

Memminger berichtet über die Amorsinsel weiter: »Die Insel erfreut sich übrigens einer äußerst anmuthigen Natur und erhält besonders durch die Nachbarschaft der Kapelle und ihrer Umgebung ungemein viel Anziehendes. Der König hält deßwegen auch manchmal unter einer einfachen Hütte Mittag.«¹⁵² Neben dieser »Hütte« gab es auf den Inseln auch noch »einige kleinere Monumente und Gartenparthien«, die jedoch nirgends näher beschrieben sind.¹⁵³ Auf der Kapelleninsel gab es auch ein Monument, das König Friedrich für seinen Lieblingshund errichtet hatte.¹⁵⁴

1825 war der Amortempel schadhaf und der an den Tempel angebaute hintere Saal wurde abgerissen. Als 1829 eine Wertberechnung angestellt wurde, da König Wilhelm die Domäne kaufen wollte, stand der Rundtempel noch. Er ist dann aber im Lauf der Zeit eingefallen. 1986 konnte Albert Sting die Fundamente wieder auffinden.¹⁵⁵

Die Gebäude im Tiergarten

Nordwestlich von Monrepos lagen der Weiße Tiergarten (oder untere Park) und nördlich daran anschließend der Rote Tiergarten, worin »ein mit englischen Anlagen umgebener Pavillon und ein Dianenhaus – jenes das ehemalige Boudoir, dies das römische Rathaus von Hohenheim – sich befinden«. ¹⁵⁶ Dieses von Alleen durchzogene Waldgebiet, zu den Gebäuden verlief annähernd Nord-Süd die »Ewigkeitsallee«, reichte bis Freiberg und Bietigheim, umfasste im Wesentlichen das Heutingsheimer-, Geisinger- und das Brandholz sowie Buch. ¹⁵⁷



Plan der Domäne Monrepos, um 1900.

Boudoir

Im Mai 1805 befahl der Kurfürst, dass »das zu Hohenheim unter dem Name Boudoir befindliche Pavillon, wovon ein Theil bereits schadhaft, dergestalt abgebrochen, daß das davon noch taugliche Holz sowie die Fußböden Parquets, Fenster, Thüren, Öfen und Dachziegel wieder gebraucht und mittelst Ergänzung des mangelhaften im neuen Thiergarten zu Ludwigsburg ebenso, wie es zu Hohenheim gestanden, wieder aufgeschlagen werden soll«. ¹⁵⁸

Das Boudoir war ein unterkellertes Rundbau auf einem steinernen Sockel mit vier quadratischen Anbauten und stand am »Geisinger See«. Es diente der königlichen Jagdgesellschaft zu »Gouters«, Mahlzeiten in der freien Natur, bei denen ein kaltes Buffet angerichtet wurde. ¹⁵⁹ Der Geisinger See war eine mit Wasser gefüllte Doline,

die 75 auf 150 Meter maß. Noch 1860 war der See vorhanden, doch je mehr der Wald darum abgeholzt wurde, umso mehr verdunstete der See. In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der zur Senke verkommene See aufgefüllt. Von den umgebenden Wäldern war nichts übrig geblieben.

Das Innere des Boudoirs hält das Inventar der Krondotation von 1823 fest. Der Saal mit sechs doppelten Glastüren, daran Vorhänge mit Draperien aus Musselin, hatte eine gewölbte Kuppel mit acht Rundfenstern, durch die das Licht hereinfließ. Die Wände waren mit einer Papiertapete tapeziert, auf die eine Schweizer Landschaft aufgedruckt war. Abends spendete ein viereckiger Kronleuchter Licht, der an einem grünen Seil von der Decke hing. Zwei eiserne kannelierte Postament-Öfen mit vergoldeten Bronzegirlanden und zwei Gipsfiguren darauf (Herbst und Winter darstellend) beheizten den Saal bei Bedarf. In der Mitte stand ein runder Mahagoni-Tisch, daran zwölf Römersessel aus Kirschbaumholz.¹⁶⁰

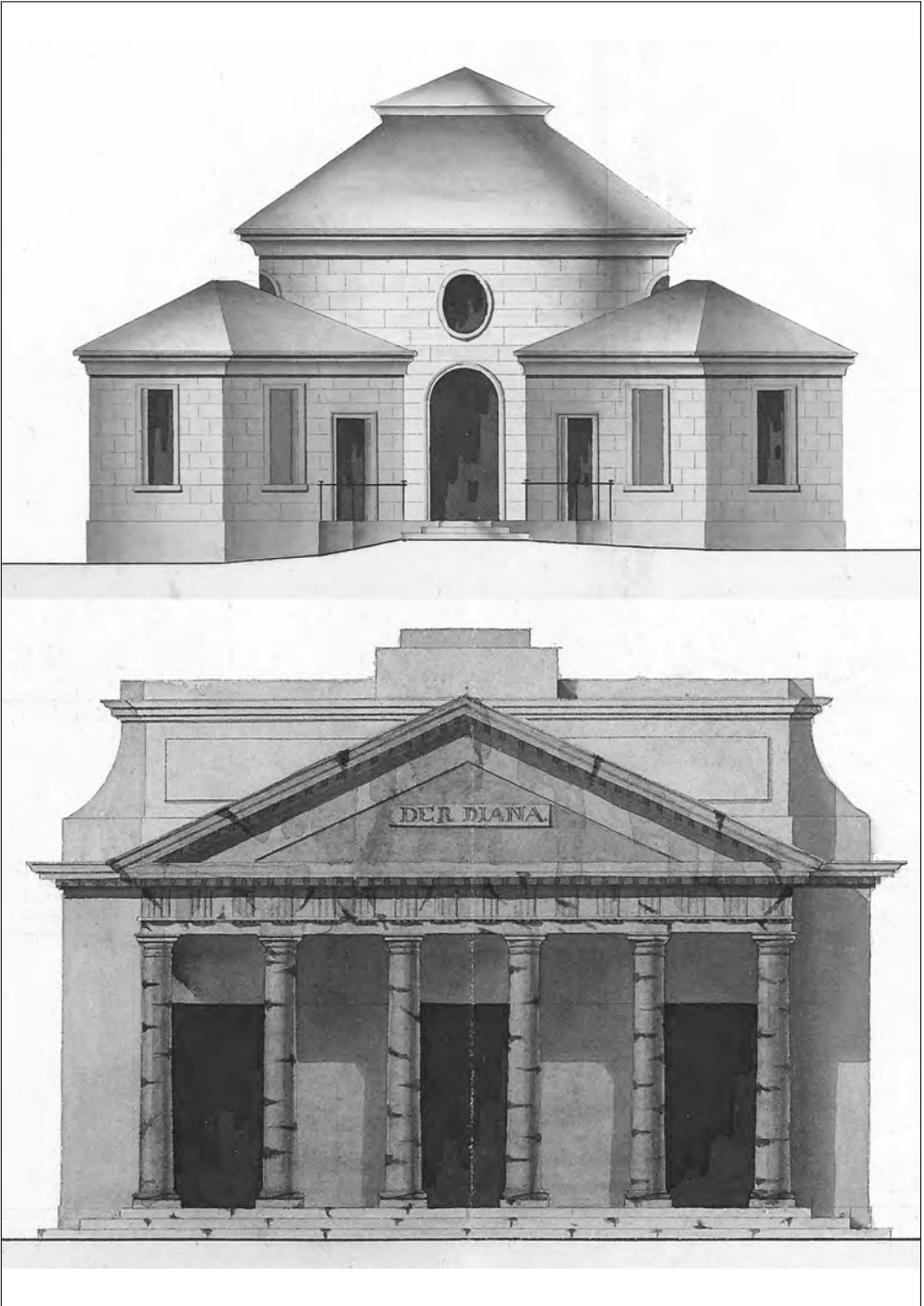
Das 1. Kabinett war ein Schreibkabinett, mit einer blaugestrichenen Papiertapete tapeziert. Es hatte weiße Musselin-Vorhänge an den Fenstern und einen Kamin von gelblichem Marmor, über dem ein Trumeau hing. Von der Decke hing an Messingketten eine Lampe aus Alabaster. Es gab einen Schreibtisch, zwei dreieckige Eckschränke mit Glastüren und sechs Römersessel, die Sitze mit brauner Seide bezogen. An den Wänden hingen Kupferstiche mit Schweizer Landschaften und Wasserfällen.¹⁶¹ Im 2. Kabinett, mit blaugestreiftem Papier tapeziert, standen eine Ottomane, zwei Spieltische und sechs Römersessel. Zwei Gemälde von Steinkopf zeigten Pferde vom Gestüt Grafeneck.¹⁶² Im dritten Raum war eine Garderobe mit einem Nachtstuhl eingerichtet.¹⁶³ Der vierte Anbau findet keine Erwähnung, denn er diente lediglich als Abgang in den Keller. Auch das Boudoir war mit allem nötigen Geschirr und Hausrat ausgestattet.

Dianenhaus

Ebenfalls aus Hohenheim wurde das römische Rathaus versetzt und als Dianenhaus im Tiergarten wieder aufgebaut. Es diente während der Jagd zum Speisen und Spielen. Die Fassade hatte einen Portikus, getragen von sechs Säulen, mit der Inschrift »Der Diana«. Drei Stufen führten hinauf, drei doppelflügelige Glastüren öffneten sich in den lichten Saal, der weiße Wände und vier Fenster hatte, an denen luftige Vorhänge aus Musselin hingen. Zwei Kanonenöfen heizten den Saal an kühlen Herbsttagen (sie waren von außen einzufeuern), ein Pariser Kronleuchter spendete Licht. Im Saal stand ein großer ovaler Esstisch aus Kirschbaumholz mit 20 Sesseln daran, die Sitze mit grünem Leder bezogen.¹⁶⁴ Im Saal und den Zimmern hingen Gemälde, u.a. Landschaften mit römischen Ruinen (vermutlich von Harper), und Kupferstiche.¹⁶⁵

Die linke Tür führte in das 1. Zimmer am Saal, das mit weiß geblütem Zitz tapeziert war. Hier gab es zwei Sitzgruppen, bestehend aus je einem Diwan mit fünf Kissen, bezogen mit gelb-rot geblütem Zitz, zwei passenden Fauteuils und einem Spieltisch. An Kostbarkeiten waren aufgestellt: zwei Girandolen aus Bronze, verziert mit Glas und blauem Wedgwood, ein Teeservice aus schwarzem Wedgwood, 13 Porzellantassen und eine Bouillionschüssel.¹⁶⁶

Links führt eine Doppeltür in das hintere 2. Zimmer, das mit rot-gelb und bunt geblütem Zitz tapeziert war. Im Zimmer standen an einem runden Mahagoni-Tisch ein Sofa aus Kirschbaumholz, zwei Sessel und zwei Rückenfauteuils, alles mit demselben Stoff bezogen wie die Tapiserie. Zwei Spieltische konnten wieder beigestellt



Ansichten von Boudoir (oben) und Dianenhaus.

werden. Auf dem Salontisch standen eine Tee- und Kaffeemaschine aus rot-schwarz lackiertem Blech und ein Leuchter aus braun angestrichenem Messing, einen Hirsch darstellend, der in den Vorderläufen drei Stück Wildbrett hielt.¹⁶⁷

In der rechten Ecke folgte das 3. Zimmer, ein weiterer Salon, dessen Wände mit einer gelb-weiß bedruckten Zitztapete bespannt waren, mit blau-weißen Leisten eingefasst. Zwischen diesem Zimmer und dem Saal befand sich eine Retraite (Rückzugsort, Abtritt) mit einem runden Nachtstuhl mit grüner Lederbrille und Fayence-Hafen und zwei »Pots de chambre« aus Fayence.¹⁶⁸

In einem Nebengebäude befand sich noch eine Küche, darin »zwei eiserne deutsche Öfen mit Aufsatz«. Vermutlich wurden hier auch ein Service aus Steingut mit Goldrand und einiges an Silberbesteck aufbewahrt, so dass Geschirr nicht extra herbeigeschafft werden musste.¹⁶⁹

Das Boudoir und das Dianenhaus wurden von König Wilhelm I. noch eine Zeitlang erhalten und genutzt, obwohl immer wieder teure Reparaturen nötig waren. Schon 1817 war die Nutzung der Küche beim Dianenhaus so gefährlich, dass die Decke abgestützt werden musste. 1831 wurde das Dianenhaus abgebrochen, das Boudoir bestand noch bis 1838.¹⁷⁰

Jägerhaus

Ebenfalls nach Monrepos verbracht wurde das Baumaterial des Pfarrhauses aus Hohenheim.¹⁷¹ Vermutlich wurde daraus am oberen Ende des Weißen Tiergartens das Jägerhaus gebaut, seit 1865 Wilhelmshof genannt. Hier wohnte der Jäger und hier wurden alle Utensilien zur Jagd aufbewahrt.¹⁷² Auch im Jägerhaus hatte König Friedrich für sich einen Raum einrichten lassen, das »königliche Abstandszimmer«. Das Zimmer war ausgestattet mit einem runden Mahagoni-Tisch, daran vier Sessel und ein Sofa mit Bezügen aus gelbem und buntem Zitz. Auf einem Konsoltisch stand eine Uhr mit einer geflügelten weiblichen Figur (Viktoria?). Auf dem Salontisch standen zwei Bouteillen (Flaschen) aus Kristallglas, zwei Gläser, zwei rot lackierte hölzerne Leuchter und ein Schreibzeug aus weißem Porzellan mit rotem Rand und Blumen bemalt. An den Wänden hingen wieder Kupferstiche mit Schweizer Landschaften. Anschließend gab es ein Nebenzimmer mit einer großen Tafel aus Kirschbaumholz und acht Sesseln. In einer Retraite stand ein Nachtstuhl.¹⁷³

Monrepos unter König Wilhelm I.

Nach dem Tod der Königin erwarb König Wilhelm I. 1829 Monrepos und die Domäne für 62 000 Gulden.¹⁷⁴ Die im Schloss noch befindliche wandfeste Ausstattung wie Trumeau, Kamine, Supraporten, Tapeten oder Vorhänge war im Kaufpreis inbegriffen.¹⁷⁵

Vor dem Kauf erstellte der Kreisbaurat Abel ein Gutachten über den Wert der Gebäude. Abel stellte fest, dass »das Schloß im Styl seiner Erbauungszeit ein sehr proportioniertes Äußeres erhalten hat, für seine Größe äußerst viel und zweckmäßig vertheilte Räume in sich begreift, auch alles das in sich faßt, was zu einer nicht lang dauernden Hofhaltung erforderlich ist und es immer unter die schönsten Lustschlösser Deutschlands gehören wird.«¹⁷⁶ Als sanierungsbedürftig eingestuft wurden lediglich die Arkaden und die Terrasse sowie das Dach. Dem Gutachten liegt eine detaillierte Auflistung bei, die den Wert aller Gegenstände taxierte, der beim Abbruch

des Schlosses, der wohl zeitweilig erwogen wurde, zu erzielen gewesen wäre.¹⁷⁷ Beim Ausschachten des Gebäudes hätte man Türen, Fenster, Böden, Eisen etc. verkaufen können. Der Wert des Schlosses wurde auf 16 828 Gulden geschätzt, der Gesamtwert der Domäne (ohne Ländereien) auf 22 180 Gulden. Kameralverwalter Werner wies aber darauf hin, dass es bei solchen Gebäuden, »die für königliche Bedürfnisse eingerichtet sind«, durchaus schwierig sei festzustellen, »um welchen Preis Gebäude dieser Art im Publikum Abnehmer finden möchten«. ¹⁷⁸

Die Erben der Privathinterlassenschaft Friedrichs in Monrepos waren die Kinder des Prinzen Paul, mit denen eine Übereinkunft erzielt wurde, feste Bestandteile wie die Scheffauer-Reliefs oder die Bibliotheksschränke im Schloss zu belassen.¹⁷⁹ In den folgenden Jahren wurde das Schloss kaum mehr benutzt, die Anlagen und die Inseln verwilderten, der untere Park mit seinen Jagdbauten verschwand. Aus der Domäne jedoch hatte König Wilhelm ein Mustergut gemacht.

Bis heute befinden sich in Monrepos, das Friedrich mit allerlei Kunstwerken zu »seiner Ruhe« ausstatten ließ, bedeutende Skulpturen von Dannecker und Scheffauer. Aber auch ältere translozierte Figuren sind qualitativ hochstehende Werke. Die Kunstwerke spielen auf die Themen Liebe und Freundschaft an sowie daraus resultierend Liebeschmerz, Verlust, Trauer und Abschied, z. B. in Danneckers und Scheffauers Sappho-Darstellungen, Scheffauers Ariadne, der Kleopatra, Danneckers Amor und den Kinderfiguren Albacinis. Guibals Venus und Adonis stimmt in diesen Grundtenor ein und auch die Skulpturen Beyers vermitteln weniger bacchische Heiterkeit als vielmehr eine gewisse Melancholie, die dem Zyklus der Jahreszeiten, vom Werden und Vergehen zu Grunde liegt. Portraits von Friedrichs Intimus Zeppelin zeigen, worauf Liebe und Schmerz des Königs zielten. Zwei religiöse Gemälde von Hetsch, Cäcilie und Johannes, thematisieren Gottvertrauen, Verachtung des Irdischen, Hinwendung zum Himmlischen und die Vision vom Weltende. Die Bilder mögen dem König Trost gespendet haben, der sich sicher auch gut in die Resignation des Marius hineinversetzen konnte. Gewalt und Rache zeigt dagegen Scheffauers Relief mit der Ermordung Klytaimnästras. Seine Vestalinnen fungierten als Beschützerinnen des Hauses und sollten eben jenes Negative von Monrepos fernhalten. Die kolossalen Löwen an der Eingangsseite, nach einem Entwurf Isopis von den Bildhauern Mack und Friedrich 1803/04 ausgeführt, zeugen von der fürstlichen Würde und Macht, fungieren aber gleichsam als Wächter. An der Seeseite, den Löwen sozusagen entgegengestellt, wachen seitlich der Treppe die Najaden von Domenico Ferretti. Sie begrüßen den mit dem Boot hier ankommenden und blicken über den Seespiegel zu den Inseln hinüber, die mit ihren Reminiszenzen an Mittelalter und Antike gleichsam eine andere ferne Welt versinnbildlichen.

Manche Kunstwerke mögen im Betrachter aktuelle Zeitbezüge zu Friedrich und seiner Gefolgschaft mit Napoleon assoziiert haben. Solche Bezüge zur Gegenwart sind nicht überzustrapazieren, aber durchaus möglich, denn der Zeitgenosse wird aus seiner Kunstbetrachtung Schlüsse auf seine eigene Lebenssituation gezogen haben. Es waren unruhige Zeiten, durchzogen von Kriegen im Bündnis mit Napoleon, dann im Bündnis gegen ihn. Die Anspielungen auf den Deutschen Orden und die Kreuzzüge in der Höhle und vor der Kapelle spielen zwar auf die Expansion Württembergs im Reichsdeputationshauptschluss an, aber im Kampf des Ordens gegen seine Widersacher oder in Cranachs Judith, die ihr Volk von der Belagerung der Assyrer befreite, kann auch eine Anspielung auf die Befreiung vom napoleonischen Joch gesehen

werden. Vielleicht fiel gerade deshalb Memminger im Gelben Zimmer das Bild der Pestplage der Philister nach Poussin auf. Es zeigt den Sieg Israels über die Philister, den Sieg des Glaubens.

Um sein Inventar zu verfassen, brauchte Geisheimer natürlich viel länger, als unser Rundgang durch Monrepos und seine Anlagen gedauert hat, sicher mehrere Wochen. Das Inventar von 1816 umfasst 88 beidseitig beschriebene Blätter, also 176 Seiten. Wir haben manches im Detail gesehen, vieles natürlich ausgelassen. Dennoch konnte dieser Aufsatz die Bedeutung von Monrepos für den württembergischen Hof König Friedrichs im frühen 19. Jahrhundert verdeutlichen. Erstmals gibt es nun eine Rekonstruktion dieses Lustschlosses, das kostbar mit allem ausgestattet war, samt komplettem Hausrat.

Monrepos war ein Ort, der vielfältig genutzt und an dem genügend Abwechslung geboten werden konnte, sozusagen das »Überraschungsei« seiner Zeit. Die Anlage diente sowohl dem privaten Rückzug des Monarchen (Appartements im Schloss und der Meierei) als auch der höfischen Repräsentation, denn hier konnten große Feste und Theateraufführungen abgehalten werden (Schloss, Festinbau, Theater). Das angeschlossene Gut mit der Meierei diente dem praktischen Nutzen, während der Park zum Spazieren und Boot fahren eingeladen hatte. Die Anlagen boten abwechslungsreiche romantische Gartenpartien, die Erinnerungen an die Antike und das Mittelalter weckten, und verschiedene Plätze, um sich zurückzuziehen. Im unteren Park stand dem König schließlich ein großes Jagdgebiet zur Verfügung, mit verschiedenen Gebäuden (Boudoir, Dienstenbau, Jägerhaus, Pavillons). Im Roten Tiergarten gab es noch ein Mooshaus und im Schwarzen Tiergarten einen Pavillon und ein Lusthaus. Alle drei Bauten waren mit großen Tischen und zwölf Stühlen ausgestattet.¹⁸⁰ Hier und im Boudoir versammelte sich der König mit seinen Jägern zu geselligen Tafelrunden.

Schließlich führte von Monrepos aus durch den Park eine Straße nach Bietigheim und von dort zum eine Stunde entfernten königlichen Lustschloss Freudental, »dem neuen Lieblingsaufenthalt des Königs«.¹⁸¹ Dieses Schloss, von Paolo Retti 1728 für Wilhelmine von Grävenitz erbaut, war für König Friedrich umgebaut und kostbar ausgestattet worden und hatte »alles in sich vereinigt, um Herz und Geist zu befriedigen«.¹⁸² Auch hier gab es einen Park mit einem großen Jagdrevier. Dort stehen heute noch im Wald das sogenannte Altertum, ein kleiner steinerner Pavillon, und der Königssitz, eine große geschwungene Steinbank. Aber das ist eine andere Geschichte.

Anmerkungen

Abkürzungen

- | | |
|----------|--|
| AHW | = Archiv des Hauses Württemberg, Schloss Altshausen |
| HStAS | = Hauptstaatsarchiv Stuttgart |
| INV 1814 | = Inventar über das Privateigentum König Friedrichs, Gemäldeinventar (HStAS A 21 Bü 857) |
| INV 1816 | = Inventar über das Privatvermögen König Friedrichs in Monrepos (HStAS E 221 I Bü 69) |
| StAL | = Staatsarchiv Ludwigsburg |
| WIN 1816 | = Wittums-Inventar 1816 (HStAS E 221 I Bü 70) |
| WIN 1825 | = Wittums-Inventar 1825 (HStAS E 221 I Bü 71) |

abgekürzt zitierte Literatur

- Christmann = Johann Friedrich Christmann: Monrepos mit seinen Umgebungen, in: Königlich Württembergischer Hof- und Staatskalender 1811, S. 3–26.
- Eugen = Hans Eugen: Monrepos. Baugeschichte eines Lustschlosses, Stuttgart 1932.
- Holst = Christian von Holst: Johann Heinrich Dannecker. Der Bildhauer. Ausstellungskatalog Staatsgalerie Stuttgart, Stuttgart 1987.
- Memminger = Johann Daniel Georg Memminger: Stuttgart und Ludwigsburg mit ihren Umgebungen, Stuttgart/Tübingen 1817.
- Schmidt = Richard Schmidt: Schloss Monrepos bei Ludwigsburg, 4. Aufl. München 1972.

1 Memminger S. 439.

2 Werner Fleischhauer: Barock im Herzogtum Württemberg, Stuttgart 1958, S. 147, 208; HStAS A 19a Bd. 971 fol. 213 ff.

3 HStAS A 21 Bü 500, Nr. 6.

4 Eugen S. 19; Schmidt S. 10; Annegret Kotzurek: »Von den Zimmern bey Hof«. Funktion, Disposition und Ausstattung der herzoglich-württembergischen Schlösser zur Regierungszeit Carl Eugens (1737–1793), Berlin 2001, S. 238.

5 Schmidt S. 2, 6; Hans Andreas Klaiber: Der Württembergische Oberbaudirektor Philippe de la Guépière, Stuttgart 1959, S. 81, 83.

6 Eugen S. 30 (ohne Angabe von Quellen).

7 HStAS A 249 Bü 1465. – Planungen zu einer Meierei gab es schon 1758; Eugen S. 17.

8 Birgit Hlawatsch: Monrepos. 400 Jahre württembergische Geschichte, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 45 (1991) S. 39–69, hier S. 51, 53; Daniel Schulz: Mars, Venus, Bacchus & Co. Die barocken Groß-Skulpturen des Ludwigsburger Schlosses, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 64 (2010) S. 23–59, hier S. 52.

9 Schmidt S. 10.

10 WIN 1816, fol. 198r.

11 Schmidt S. 14 f.; Klaiber (wie Anm. 5) S. 91.

12 Eberhard Fritz: Vom »Seehaus« zu »Monrepos«. Studien zur Funktion des Seeschlosses unter König Friedrich von Württemberg, in Ludwigsburger Geschichtsblätter 49 (1995) S. 67–92, hier S. 72.

13 HStAS E 221 I Bü 881, Qu. 11.

14 HStAS G 275 Bü 65, Nr. 77.

15 HStAS G 275 Bü 74, Nr. 98.

16 Klaiber (wie Anm. 5) S. 94; Schulz (wie Anm. 8) S. 52 f. – Eugen schrieb die Figuren Lejeune zu; Eugen S. 34 f.

17 Eugen S. 35.

18 Eugen S. 35. – Die Zeichnung von Danzer 1789 zeigt zwölf Gruppen von Putten auf der Dachbalustrade, was für die Annahme spricht, es handle sich um Monatsdarstellungen. Erhalten wären demnach nach Eugen die Monate März, Juli, Oktober, Dezember (Frühlings-, Ernte-, Wein- und Wintermonat).

19 Von Beyer gibt es noch eine Faunsbüste aus schwarzem Basalt um 1760 (Depot Staatliche Schlösser und Gärten).

20 Schulz (wie Anm. 8) S. 49. Eugen, S. 36, behauptet dagegen, die Najaden seien für Monrepos entstanden und wurden von dem Steinhauer Planck ausgeführt, der dafür 1768 Forderungen an Ferretti stellte. Diese Forderung muss sich aber auf eine andere Arbeit Ferrettis bezogen haben, vielleicht auf einen Teil der Kaiserinnenbüsten oder die Figur der Diana auf dem Fischbrunnen unterhalb des Festinbaus.

21 Kotzurek (wie Anm. 4) S. 240.

22 WIN 1816, fol. 196v f.

23 HStAS E 221 I Bü 69, Nr. 46. Weitere Inventare über den Privatbesitz des Königs in HStAS A 21 Bü 854 und 861.

24 HStAS E 221 I Bü 70.

25 HStAS E 221 I Bü 71.

- 26 HStAs E 221 I Bü 881, Qu. 3 und 25. Die Raumzählung folgt der Nummerierung bei Schmidt.
27 Memminger S. 441 f.
- 28 Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons, Stuttgart 1987, Bd. 1.2, S. 559.
- 29 Quellen zu den Personen: Inventar 1816 (Geisheimer/Pfizer); HStAs E 221 I Bü 881, Qu. 3; Hof- und Staatshandbuch; Homepage Archiv des Hauses Württemberg in Altshausen (Hofpersonal). Die Anwesenheit Memmingers ist frei erfunden.
- 30 WIN 1816, fol. 204r.
- 31 INV 1816, fol. 2v; WIN 1816, fol. 204r.
- 32 Sabine Rathgeb: Studio & Vigilantia. Die Kunstakademie an der Hohen Karlsschule in Stuttgart und ihre Vorgängerin Académie des Arts, Stuttgart 2009, S. 402; Holst S. 160 ff. – Beide Vestalinnen befinden sich heute im Landesmuseum Württemberg.
- 33 Holst S. 170.
- 34 Danneckers Figuren einer hinabsteigenden und einer aufblickenden Fackelträgerin stehen heute vor der Loge der Ordenskapelle im Ludwigsburger Schloss. Um 1800 und bis 1909 waren sie in der Favorite aufgestellt; Holst S. 194 ff.
- 35 Holst S. 171 ff., 174 Anm. 3. Zwei dieser Gruppen stehen heute in der Bildergalerie des Ludwigsburger Schlosses.
- 36 Hell brennende Öllampe mit übergestülptem Glaszylinder und Drehmechanismus zum Verstellen des Dochts, um die Lichtmenge zu regulieren; benannt nach ihrem Erfinder Aimé Argand.
- 37 Memminger S. 442.
- 38 Guibals Deckenbild ist eine Ölmalerei auf Alabastergips mit Kreideüberzug; Eugen S. 41. Das Bild war den spärlichen Bauakten nach zu urteilen bereits 1763 fertiggestellt. 1765 musste das Dach repariert werden, was vermutlich eine Reparatur des Gemäldes nach sich zog. Guibal scheint das Bild dann neu signiert zu haben.
- 39 Klaiber (wie Anm. 5) S. 93.
- 40 INV 1816, fol. 10v f.; WIN 1816, fol. 202v, 205r; WIN 1825, fol. 140r.
- 41 Freundlicher Dank an Kastellan Bachmann, der mir nicht nur das Schloss zum Fotografieren öffnete, sondern auch sein Inventar der Möbel zur Verfügung stellte. Das meiste davon wurde inzwischen nach Altshausen verbracht.
- 42 Memminger S. 442.
- 43 Eugen S. 30. Die Täuschung war gelungen, denn Geisheimer notierte im Inventar tatsächlich Draperien aus blauem Atlas.
- 44 Holst S. 199 f.; Veronika Mertens: Spuren der Empfindsamkeit im Werk Danneckers, in: Schwäbischer Klassizismus, Ausstellungskatalog Stuttgart 1993, Bd. 2, S. 115–124, hier S. 115; Eugen S. 55, Anm. 39.
- 45 INV 1816, fol. 11r ff.; WIN 1816, fol. 202v, 205r; WIN 1825, fol. 139r.
- 46 Cäcilie/Johannes von Hetsch siehe INV 1816, fol. 51r. 1839 wurden die Bilder nach Stuttgart ins Neue Schloss abgegeben (AHW, Hofdomänenkammer, Bü 2221, Qu. 211). Das Gemälde der hl. Cäcilie befindet sich im Depot der Staatlichen Schlösser und Gärten in Ludwigsburg. Die anderen Gemälde (Verbleib unbekannt): INV 1814, fol. 76r ff.
- 47 Schmidt S. 14; Eugen S. 43.
- 48 Das Original von Domenichino befindet sich in der Eremitage St. Petersburg, ein Kupferstich des Hetsch-Gemäldes von Johann Friedrich Wilhelm Müller 1802/08 in der graphischen Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart.
- 49 Christmann S. 12.
- 50 Schwäbischer Klassizismus, Ausstellungskatalog Stuttgart 1993, Bd. 1, S. 402.
- 51 INV 1816, fol. 13v ff.; WIN 1816, fol. 202v, 205v; WIN 1825, fol. 140r.
- 52 Johann Andreas Demian: Merkwürdigkeiten von Stuttgart und seinen Umgebungen, Stuttgart 1814, S. 109.
- 53 Baden und Württemberg (wie Anm. 28) S. 620.
- 54 Eugen S. 40, 43.
- 55 INV 1814; Christmann S. 10.
- 56 Laut Eugen zeigten die sechs im Schloss vorhandenen Harper-Supraporten alle Landschaften; Eugen S. 40.
- 57 INV 1816, fol. 18r ff.; WIN 1816, fol. 205v; WIN 1825, fol. 140r.

- 58 INV 1814.
59 Memminger S. 443.
60 HStAS E 221 I Bü 881, Qu. 25.
61 Eugen S. 29.
62 INV 1816, fol. 8v ff.; WIN 1816, fol. 202v, 205r.
63 INV 1814; Demian (wie Anm. 52) S. 110; Christmann S. 13 f.
64 Memminger S. 443.
65 INV 1814, fol. 77r, 83v. – Im Werksverzeichnis von Mildenerger gibt es kein Seele-Portrait des Grafen Zeppelin; Hermann Mildenerger: Der Maler Johann Baptist Seele, Tübingen 1984.
66 Christmann S. 15.
67 Eugen S. 29.
68 Gewebe mit samtartigen Längsrippen, auch als Cord oder Schnürsamt bezeichnet.
69 Krünitz: Oekonomische Encyclopädie 78, 374, Stichwort »Lichtlöcher«.
70 INV 1816, fol. 6v ff.; WIN 1816, fol. 204v.
71 INV 1816, fol. 50r; INV 1814. – Emilie Jenison-Walworth (1806–1880), seit 1824 verheiratete Gräfin Schönburg, betätigte sich auch als dilettierende Malerin. Ihr Vater war Franz Graf von Jenison-Walworth (1764–1824), Württembergischer Ober-Kammerherr und Geheimer Rat.
72 Christmann S. 15; Demian (wie Anm. 52) S. 111.
73 Memminger S. 444 f.
74 Eugen S. 28.
75 Die Figur befindet sich heute in der Staatsgalerie Stuttgart; Holst S. 236 ff.
76 INV 1816, fol. 5r ff.; Fritz Fischer: Scheffauers Reliefs in Schloss Monrepos. Ein Beitrag zur Empfindsamkeit in Schwaben, in: Schwäbischer Klassizismus (wie Anm. 44) S. 125–130.
77 Holst S. 249; Eugen S. 58, Anm. 72.
78 HStAS E 221 I Bü 881, Qu. 3, fol. 12r.
79 INV 1816, fol. 3v ff.; WIN 1816, fol. 204r f.; WIN 1825, fol. 139v.
80 INV 1816, fol. 50r f.
81 Demian (wie Anm. 52) S. 111; Christmann S. 16.
82 INV 1816, fol. 2v, 50v; WIN 1816, fol. 204r; WIN 1825, fol. 139v.
83 Christmann S. 17 f.
84 WIN 1816, fol. 197r.
85 HStAS E 221 I Bü 881, Qu. 25.
86 Stadtarchiv Ludwigsburg, Sammlung Baumgärtner V 3/33 016.
87 INV 1816, fol. 19r f.
88 INV 1816, fol. 19v ff.
89 INV 1816, fol. 26r f.
90 WIN 1816, fol. 197r.
91 INV 1816, fol. 38r ff., 42r ff., 73v ff., 77r ff.
92 Eine Beschreibung der Küche in Daniel Schulz: Die Versorgung des Hofes. Küche, Ernährung und Hausrat im Ludwigsburger Schloss, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 62 (2008) S. 51–65, hier S. 53.
93 Plan des Souterrain AHW Altshausen, Anfang 20. Jahrhundert; Plan Monrepos 2, Universitätsbibliothek Stuttgart, 18. Jahrhundert (?), zeigt nur die Öfen im Lavoir, sonst keine weiteren Herde.
94 INV 1816, fol. 27v ff., 70v.
95 INV 1816, fol. 70v ff.
96 INV 1816, fol. 66r ff.
97 INV 1816, fol. 57r ff.
98 INV 1816, fol. 60v ff.
99 INV 1816, fol. 65r ff., 67v ff.
100 INV 1816, fol. 26v f., 56v.
101 StALD 40 Bü 271; Norbert Stein: Zur Geschichte des Festin- und Theaterbaus beim Seeschloss Monrepos, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 45 (1991) S. 71–86, hier S. 71 f.; Kotzurek (wie Anm. 4) S. 240 f.
102 Paul Faerber: Nikolaus Friedrich von Thouret. Ein Baumeister des Klassizismus, Stuttgart 1949, S. 281; Fritz (wie Anm. 12) S. 74.

- 103 Stadtarchiv Ludwigsburg, Sammlung Baumgärtner V 3/33 017.
- 104 Schulz (wie Anm. 8) S. 27 ff. – Die Figuren wurden 1839 wieder nach Ludwigsburg zurückgegeben.
- 105 Eberhard Fritz: Tiergarten Monrepos – Domäne Seegut. Jagd und Viehzucht unter den Königen Friedrich und Wilhelm I. von Württemberg, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 64 (2010) S. 81–112, hier S. 84; Stein (wie Anm. 101) S. 82 f.; StAL F 1/66 Bd. 137, Nr. 6139; HStAS E 221 I Bü 117, Fasz. 11.
- 106 Memminger S. 444 f.
- 107 Christmann S. 19 f.
- 108 Von Bühler gibt es eine Wappenscheibe mit dem Wappen des Kurfürstentums Württemberg von 1803 im Rathaus in Urach, sein erstes signiertes Werk; Baden und Württemberg (wie Anm. 28) S. 718; Stein (wie Anm. 101) S. 74.
- 109 Holst S. 169.
- 110 INV 1816, fol. 28r; WIN 1816, fol. 207r; HStAS A 21 Bü 854, Nr. 8. – Zwanzig Figuren (ohne nähere Angaben) und vier Kandelaber wurden aus dem abgebrochenen Festinbau in Isopis Kunstschule gebracht; HStAS E 221 I Bü 3219, Qu. 29, fol. 7r.
- 111 INV 1816, fol. 28r, WIN 1816, fol. 207r.
- 112 INV 1816, fol. 29r f.; WIN 1816, fol. 207r.
- 113 Stadtarchiv Ludwigsburg, Sammlung Baumgärtner V 3/33 017; HStAS E 221 I Bü 122, Nr. 32; INV 1816, fol. 29v.
- 114 WIN 1816, fol. 197v; INV 1816, fol. 29v ff.
- 115 Fritz (wie Anm. 12) S. 74.
- 116 Stein (wie Anm. 101) S. 76, 78.
- 117 Memminger S. 445.
- 118 Stein (wie Anm. 101) S. 80; Schmidt S. 15 f.
- 119 WIN 1816, fol. 203r f.
- 120 Eugen S. 23. – Inwieweit die Meierei ein völliger Neubau oder nur ein Umbau bestehender Vorgängerbauten war, ist ungeklärt. Zumindest gibt es einen Auf- und Grundriss einer Meierei von Hagspill 1775 (HStAS A 249 Bü 1465, Plan K 1) und einen Aufriss von Fischer 1798 (AHW).
- 121 WIN 1816, fol. 198r f.
- 122 Memminger S. 446.
- 123 INV 1816, fol. 35v; WIN 1816, fol. 203r, 207v.
- 124 INV 1816, fol. 35r f.; WIN 1816, fol. 207v.
- 125 INV 1816, fol. 53r; INV 1814; Christmann S. 21 f.
- 126 INV 1816, fol. 34r ff., 52v; INV 1814.
- 127 INV 1816, fol. 33r ff.; WIN 1816, fol. 207v; HStAS A 21 Bü 854, Nr. 9.
- 128 INV 1816, fol. 50r, 52r; INV 1814.
- 129 INV 1816, fol. 55r; INV 1814.
- 130 Memminger S. 442 f.
- 131 Hlawatsch (wie Anm. 8) S. 50 f.
- 132 Ebd. S. 62.
- 133 INV 1816, fol. 2r, 56r; HStAS E 221 I Bü 881, Qu. 3, fol. 18v, 20r.
- 134 Memminger S. 446 f.
- 135 WIN 1816, fol. 199v; HStAS A 21 Bü 855, Nr. 13 ½.
- 136 Klaus Merten: Nikolaus Friedrich von Thouret als Württembergischer Hofbaumeister 1798–1817, in: Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons, Bd. 2, Stuttgart 1987, S. 411–432, hier S. 418, 430 (Anm. 39).
- 137 Friedrich Nast: Ludwigsburg und dessen Umgebungen, in: Württembergisches Taschenbuch auf das Jahr 1806, S. 7–35, hier S. 15 f.
- 138 HStAS A 21 Bü 855, Nr. 16, und Bü 861, Nr. 11; Memminger S. 433.
- 139 Schmidt S. 12; Merten (wie Anm. 136) S. 411.
- 140 Nach den Beschreibungen Demians (wie Anm. 52, S. 115) und Christmanns (S. 24) handelte es sich beim Cranach-Gemälde um Judith mit dem Haupt des Holofernes. Das Bild befindet sich heute in der Staatsgalerie Stuttgart.

- 141 Memminger S. 447 f.
- 142 HStAS A 21 Bü 855, Nr. 13 ½, fol. 109r. Dieses »Bronze-Monument, einen Deutsche Meister vorstellend« wurde 1844 abgebaut und der plastischen Sammlung der Kunstschule geschenkt; AHW, Hofdomänenkammer, Bü 2221, Qu. 233.
- 143 Karl Heinz Dreher: Eglosheim im 2. Weltkrieg. Auswirkungen des Luftkriegs, in: Eglosheim. Ein Ort im Wandel der Jahrhunderte, Ludwigsburg, 1991, S. 251–254.
- 144 Memminger S. 448; Christmann S. 25.
- 145 Memminger S. 448 f.
- 146 Schmidt S. 12; HStAS E 221 I Bü 881, Qu. 25, Lit. A.
- 147 INV 1816, fol. 37r; WIN 1816, fol. 206v; HStAS A 21 Bü 855, Nr. 13 ½, fol. 108v.
- 148 Zu Danneckers Amor vgl. Schwäbischer Klassizismus (wie Anm. 50) S. 357; Holst S. 336–339.
- 149 Hans Dieter Flach: Das Mädchen mit dem Vogelnest. Zu einem wenig bekannten Modell der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur, in: Keramos, Heft 178, Oktober 2002, S. 161–172, hier S. 166.
- 150 Holst S. 339. – Die Marmorstatuen befinden sich heute im Arbeitszimmer der Königin im Ludwigsburger Schloss.
- 151 Alastair Laing: A Bird in the hand, in: La Scultura Bd. II, Antologia di Belle Arti. NS 52/55, Torino 1996, S. 154–165., hier S. 160.
- 152 Memminger S. 449.
- 153 WIN 1816, fol. 199v; WIN 1825, fol. 159v.
- 154 Erwähnt in den Erinnerungen der Katharina Römer; Harald Schieckel: Aus dem Umkreis von Königin Katharina. Erinnerungen der Katharina Römer geb. Buschmann an Petersburg und Stuttgart, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 51 (1992) S. 255–293, hier S. 284.
- 155 HStAS E 221 I Bü 881 und 1647; Albert Sting: Geschichte der Stadt Ludwigsburg, Bd. I., Ludwigsburg 2000, S. 317.
- 156 Memminger S. 449 f.; Fritz (wie Anm. 105) S. 82.
- 157 Fritz (wie Anm. 105) S. 83.
- 158 StAL D 40 Bü 301, Fasz. 5.
- 159 StAL E 19 Bü 552.
- 160 HStAS E 221 I Bü 101, fol. 1282r f.; HStAS A 21 Bü 855, Nr. 10, fol. 2v; A 21 Bü 858, Nr. 14c. – Die Figuren auf den Öfen waren vergrößerte Nachbildungen von den Marmorskulpturen Danneckers und Scheffauers im Ludwigsburger Schloss. Die beiden Gipsfiguren befinden sich im Depot in Monrepos, allerdings stark beschädigt.
- 161 HStAS E 221 I Bü 101, fol. 1283r ff.
- 162 HStAS E 221 I Bü 101, fol. 1285r f.; A 21 Bü 855, Nr. 10, fol. 6v.
- 163 HStAS E 221 I Bü 101, fol. 1286r.
- 164 HStAS E 221 I Bü 101, fol. 1275r f. – Weitere Inventare: HStAS A 21 Bü 855, Nr. 11; Bü 858, Nr. 15; Bü 862, Nr. 14; StAL E 20 Bü 252.
- 165 INV 1814, fol. 91r ff.
- 166 HStAS E 221 I Bü 101, fol. 1276r ff.
- 167 HStAS E 221 I Bü 101, fol. 1278r ff.
- 168 HStAS E 221 I Bü 101, fol. 1280r ff.
- 169 HStAS E 221 I Bü 101, fol. 1281v; HStAS G 275 Bü 65, Nr. 77, fol. 30r, 52r.
- 170 Fritz (wie Anm. 105) S. 86 f., 90 f., 106.
- 171 StAL D 40 Bü 301, Fasz. 4.
- 172 Fritz (wie Anm. 105) S. 82.
- 173 HStAS E 221 I Bü 101, fol. 1287r ff.
- 174 HStAS E 221 I Bü 881, Qu. 25.
- 175 HStAS E 221 I Bü 881, Qu. 30.
- 176 HStAS E 221 I Bü 881, Qu. 25, Lit. A.
- 177 HStAS E 221 I Bü 881, Qu. 25.
- 178 HStAS E 221 I Bü 881, Qu. 11.
- 179 HStAS E 221 I Bü 881, Qu. 3, fol. 15v f.
- 180 HStAS A 21 Bü 858, Nr. 14, fol. 20r ff.
- 181 Memminger S. 450.
- 182 Memminger S. 450.